

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Bürgerschaft:**
Erste zaghafte Ansätze zu
geordneteren Sitzungen 65
- **Unsere Glosse** 67
- **Aus der Vorsteherschaft** 67
- **Meldungen** 68
- **Aus der Gemeinnützigen** 69
- **Jahresbericht 2018 der
Gemeinnützigen** 70
- **Tischrede der
Direktorin** 75
- **Hans-Jürgen Wolter** 78
- **Jonathan Meese bespaßt
Lübeck** 80
- **Die „Blase“ Meese** 82
- **Archäo-Fundstücke
glänzen in Berlin –
und in Lübeck?** 84
- **Spürbares Mittelalter** 86





LÜBECKISCHE BLÄTTER

9. März 2019 · Heft 5 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Erste zaghafte Ansätze zu geordneteren Sitzungen

Die Bürgerschaft tagte am 28. Februar

Von Burkhard Zarnack

Auf das Chaos der letzten Sitzungen, einsamer Höhepunkt war die Januar-Sitzung, haben Präsidium und Fraktionen inzwischen reagiert. Erste Ansätze, z. B. Verschiebung der Fraktionsanträge in den zweiten Teil der Sitzung, zeigten

zaghafte, aber noch keine durchschlagenden Verbesserungen. Offensichtlich hat der Hauptausschuss auch noch kein effektives Rezept für den Umgang mit Mehrfachanträgen gefunden. Diese Abstimmungen werden immer dann problematisch, wenn Anträge mit gleichen oder ähnlichen Inhalten von mehreren Fraktionen eingereicht werden.

Auseinandersetzungen um die Erstabstimmungen folgen dann geradezu zwingend. Aber vielleicht findet sich auch in dieser Hinsicht eine Lösung, sinnvollerweise vor Sitzungsbeginn. Auch am 28. Februar dauerte es wieder einmal viel zu lange, bis der erste Tagesordnungspunkt beraten wurde. Zudem erschwerte eine vorübergehende defekte Klimaanlage (Sicherheit) und eine immer wieder gestörte Mikrofonanlage die Kommunikation. Der „Offene Kanal“ half mit einem Mikro.

Thema Drogenszene

In der Einwohnerfragestunde wurden die Senatoren Hinsen und Hagen nach den Fortschritten in Sachen Drogenszene (Krähenstraße/ An der Mauer) befragt. Die Polizei sei dort sehr präsent, so dass sich – auch im Zusammenhang mit dem Toilettenabriss – gewisse

Erfolge zeigen, betonte Senator Hinsen. Senatorin Hagen führte aus, dass das gesamte Viertel im Rahmen der Stadtsanierung überplant würde, und dass sich dann auch hinsichtlich der Grünflächen und Parkanlagen Änderungen ergeben werden. Eine radikale Abholzung der Parkbäume lehnte sie ab.

Thema Spargelhof

Sehr ausführlich beschäftigte sich die Bürgerschaft mit den geplanten öffentlichen Flächen am Struckbach/Kleingartengelände „Am Spargelhof“. Eine Bebauung dieser Fläche war 2018 von der Bürgerschaft zugunsten einer öffentlichen Grünfläche abgelehnt worden. Inzwischen liegt das Gelände schon eine Weile brach; Verwaltung und Bürgerinitiative warten gegenseitig auf Gestaltungskonzepte. Peter Reinhardt (SPD) forderte, einen Zugang zum Gelände zu schaffen. Es müsse ein Zeichen gesetzt werden, dass es weitergehe. Detlev Stolzenberg (Unabhängige) betonte, dass die Geländeentwicklung nicht nur den Initiativen überlassen werden sollte; man möge auch andere Interessengruppen beteiligen. Senator Schindler mahnte, dass die Verwaltung die Verkehrssicherungspflicht bedenken müsse und erinnerte daran, dass die Initiative den Wunsch geäußert habe, die Fläche zu gestalten. Erst müsse ein Konzept her, ein Flyer sei nicht ausreichend. Kurz: Die Debatte zog sich unnötig in die Länge und war nicht frei von Wiederholungen (eigentlich sollte doch nur ein Sachstandsbericht in diesem Sitzungsteil zur Kenntnis genommen werden). Schließlich verhedderte man sich in der Reihe von vorliegenden und zurück-



Der Struckbach im Bereich der ehemaligen Kleingartenkolonie „Am Spargelhof“: vom Mittelalter bis um 1900 wurde seine Fließkraft für mehrere große Mühlenbetriebe bis hinab zur Trave bei der heutigen Gollan-Werft genutzt. (Foto: ME)

Foto auf der Titelseite: Chormantelschild mit dem Heiligen Georg (15. Jahrhundert), eine dreidimensionale Arbeit aus Seide, Metallfäden, Kettstamt mit Seiden-, Gold- und Silberstickerei. Lesen Sie den zugehörigen Beitrag auf Seite 86. (Foto: Thomas Richter)

gezogenen Anträgen, nicht zuletzt auch aufgrund eines ungeplanten (Zusatz-) Antrags der Unabhängigen: Sitzungsunterbrechung, Rechtsberatung; Zusatzantrag abgelehnt. Schließlich einigte sich die Mehrheit der Bürgerschaft darauf, den Bürgermeister mit einer Aufnahme von Gesprächen mit der „Initiative Broilingplatz“ zu beginnen (Ergebnisse: August 2019). Gesprächsziel: Zugang zum Gelände, Überplanung der Fläche zugunsten eines Naherholungsgebietes, Baumpfleßmaßnahmen. Bürgermeister Lindenau verwies außerdem auf die Stadtteilkonferenz in St. Lorenz-Nord am 25. Juni.

Berufsausbildungsqualifizierung

„Die Finanzierung von Arbeit ist besser, als die Finanzierung der Arbeitslosigkeit“, diesem Grundsatz fühle sich auch die Verwaltung verpflichtet, so Senator Schindler. Man werde auf der Grundlage eines neuen Gesetzes des Bundes (vom 17.12.18), an dessen Umsetzung mit Hochdruck gearbeitet werde, die Perspektive von Langzeitarbeitslosen verbessern. Nach Ansicht verschiedener Fraktionen würde sich für die Umsetzung die BQL (Berufsausbildungs- und Qualifizierungsagentur Lübeck GmbH) eignen. Deren Ziel soll es sein, Langzeitarbeitslose wieder in eine Beschäftigung zu bringen. Der Bund hat dafür Geldmittel bereitgestellt. Die Verwaltung wurde aufgefordert, alle Optionen für eine Vermittlung zu prüfen (also nicht nur Maßnahmen durch die BQL), die Kosten zu ermitteln und möglichst mehr als 50 Stellen zu fördern. In einem Jahr solle Bilanz gezogen werden.

„Direktvergabe“

Direktvergabe bedeutet, dass der öffentliche Nahverkehr in Besitz und Eigentum der Stadt bleibt. Das bedeutet, dass die Stadt für ihr Verkehrsnetz keine öffentliche Ausschreibung vornehmen muss und dass sie den stadt eigenen Nahverkehr mit Subventionen ausstatten kann. Mit der Verlängerung dieses Antrags einer Direkt-

vergabe bis zunächst 2020 waren nicht alle Fraktionen einverstanden. Thorsten Fürter (Bündnis 90/Die Grünen) fürchtet bei einer Zustimmung der Bürgerschaft die Verlängerung des bestehenden Verkehrssystems und -netzes, ohne eine Möglichkeit der Ausweitung – so wie es für wünschenswert hält. Ragnar Lüttke (Linke) nutzte die Gelegenheit, um temperamentvoll mehr Tarifgerechtigkeit und Flexibilität des Netzes anzumahnen. Die Replik von Ulrich Pluschkell (SPD) ließ nicht lange auf sich warten. Er erinnerte daran, dass die Bürgerschaft 2015 Tarife, Verkehrsführung und Netzausstattung des ÖNV in Lübeck mehrheitlich beschlossen habe. Dieser Beschluss spiegele die gegenwärtige Situation wider. Bürgermeister Lindenau appellierte an die Versammlung, dem Antrag auf Direktvergabe bis 2020 zuzustimmen. Danach könne man neu verhandeln. Die Mehrheit der Bürgerschaft folgte diesem Antrag.

Was ist eine Kappungsgrenze?

Gekappt werden unter bestimmten Voraussetzungen Mieten für Wohnungen, die innerhalb von drei Jahren um 15% gestiegen (!) sind. Ziel der Antragsteller (Bündnis 90/Die Grünen) ist es, eine Verlängerung dieser Kappungsgrenzenverordnung beim Land zu erreichen, und zwar über 2019 hinaus, und diese auch auf Lübeck zu übertragen. Die Diskussion über diesen Sachverhalt führte zwangsläufig zu einer Einschätzung der Wohnungssituation in Lübeck und riss damit ein Thema auf, von dem die kleinen Parteien behaupten, dass es systematisch von den großen Fraktionen ausgespart oder ausgebremst werde. Die Bandbreite der Situationsanalyse reichte von der Ablehnung staatlicher Regelementierungen (CDU) bis zur Dankbarkeitsbekundung (Ingo Schaffenberg, SPD) dafür, dass die Grünen dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben. Ragnar Lüttke (Linke) bekundete erhebliche Zweifel an der richtigen Analyse der Wohnungssituation in der Hansestadt, so wie sie Bernhard

Simon vorgetragen hatte. Seine (Simons) Einschätzung lautete, dass über 80-90% der Wohnungen „preisgünstig“ seien. Peter Reinhardt (SPD) brachte Nüchternheit in die erregte Debatte: „Es hilft nur eins: bauen!“ Dem Antrag, sich beim Land für die Verlängerung der Kappungsgrenzenverordnung einzusetzen wurde mehrheitlich entsprochen.

Der Unmut der Unabhängigen

Folgt man Detlev Stolzenberg, dann ist der Antrag auf Änderung der Hauptsatzung ein geradezu zwangsläufiger Schritt der großen Fraktionen: „Wenn einem eine Verhandlung nicht passt, wird etwas gestrichen...“, und meinte damit den Paragraphen zehn der Hauptsatzung. Die geplante Streichung sei ein „schlechter Tag für die Demokratie in Lübeck“, fügte er enttäuscht hinzu. Seine Kritik: Minderheiten, kleine Fraktionen (Unabhängige: vier Abgeordnete) würden bei der Vergabe von Aufsichtsratsposten nicht genügend berücksichtigt. Es stellte sich aber im Verlauf der Aussprache heraus, dass außer den Unabhängigen keine weitere Fraktion diese Bewertung von Detlev Stolzenberg teilte. Weitgehend übereinstimmend wiesen auch die „kleinen“ Fraktionen darauf hin, dass das Vergabeverfahren fair und rücksichtsvoll gelaufen sei. Allerdings mahnte Thorsten Fürter (Bündnis 90/Die Grünen) an, dass Aufsichtsratsposten nicht zum Spielball der Politik werden dürften und den Wählerwillen widerspiegeln müssten. Er sei aber bereit, der Zusage der CDU (Oliver Prieur) Glauben zu schenken, nämlich dass ein faires Verfahren auch in der Zukunft erfolgen werde; einschränkend verwies er auf juristische Bedenken. Ein versöhnliches Schlusswort fand Michelle Akyurt (Bündnis 90/Die Grünen): „...wir können es ja mal probieren“. Der Antrag auf Streichung des §10 der Hauptsatzung – die Besetzung von Aufsichtsräten betreffend – wurde mit großer Mehrheit angenommen (18 ja, 13 nein, eine Enthaltung).

Schooljazz – neues Angebot an zwei Lübecker Schulen

Jazz kommt im normalen Musikunterricht der Schulen allenfalls am Rande vor. Allerdings gibt es an einigen Schulen Jazzensembles. In den vergangenen Jahren hat der Verein Lübecker Jazzpool mit dem Projekt Young Jazz an zehn Schulen Hilfestellung geleistet. Das Programm wird ausgebaut. Ab März wird an zwei Lübecker Schulen mit Unterstützung des Kulturbüros die Idee „Schooljazz“ verwirklicht. Dabei erhalten die Musiklehrer Hilfe

von Mitgliedern des Vereins Jazzpool. Ein Jahr lang wird gemeinsam gearbeitet, nach Möglichkeit einmal wöchentlich. An beiden Schulen existieren bereits Jazzgruppen, nämlich am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium und an der Geschwister-Prenski-Schule. Am Burckhardt-Gymnasium gibt es die „Chaotic Jazz Band“ unter der Leitung von Musiklehrer Marco Vihrog. Er bekommt Hilfe vom Jazzpool-Gitarristen Patrick Farrant. An der Prenski-Schule leitet Sa-

bine Seidensticker die Gruppe „Prenski-Brass“, bei der die Bläser um einige weitere Instrumente ergänzt sind. Hier wird Jazzpool-Pianist Dr. Peter Ortmann mitmachen.

Zur Vorstellung des Projektes in der Geschwister-Prenski-Schule war am 28. Februar auch Kultursenatorin Kathrin Weiher gekommen. Jazz sei Gefühl, sei Kreativität, sagte sie und versprach Förderung durch ihre Behörde.

Konrad Dittrich

Weißt du, wieviel *** stehen?

Josepha Enigmatter

Liebe Leserinnen und Leser,
 liebe LeserInnen,
 liebe Leser/-innen,
 liebe Leser_innen,
 liebe Leser*innen,

haben Sie es gemerkt, ich biete Ihnen eine Vielfalt an geschlechtergerechter Sprache, habe versucht, geschickt zu gendern. Die Debatte ist ja nicht neu. Die Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch („Die Frau ist nicht der Rede wert“. Nein, nicht Frau Pusch ist damit gemeint – das ist der Titel eines ihrer Bücher.) hat schon Mitte der 80er Jahre die Männersprache Deutsch einer Diagnose unterzogen und „Therapievorschläge“ gemacht. Inzwischen ist alles etwas leichter geworden, die Doppelformulierung (Fachbegriff „Beidnennung“), die Texte aufblähten, wurden abgelöst durch das große Binnen – I oder die „Geschlechterlücke“, Gender Gap, den Unterstrich zwischen dem Wortstamm, der meist mit der maskulinen Wortform gleichzusetzen ist, und der femininen Endung. Hat sich nicht so durchgesetzt – vielleicht ist der Unterstrich diskriminierend? Und nun leuchten die *** durch die Texte. „Weißt du, wieviel

Sternlein stehen? (...) Gott, der Herr (oh!) hat sie gezählt.“ Fürs Zählen der für uns begrenzte Menschlein unzählbaren Himmelssternlein brauchen wir eine Instanz, die dem Irdischen enthoben ist. Für Heft 3 der Lübeckischen Blätter ist das wegen der geringen Zahl nicht erforderlich. Da finde ich die Hanseforscher*innen und stoße gleich auf die Tücken des ***Gebrauchs. „Kolleg*innen“ – die armen Männer, jetzt wird ihnen die Endung „en“ genommen, und ist der Dativ „von Forscher*innen“ nicht falsch?

Männer, reicht euch wirklich der Wortstamm? Da besteht Regelungsbedarf. Meine Herren, nicht aufregen! Am Schluss des Textes werden „Freunde“ eingeladen – nur Männer? Die Redaktion der Lübeckischen Blätter hat in Zukunft viel zu tun, denn ich habe meine Aufmerksamkeit noch gar nicht „den Autofahrer/-innen“ gewidmet: Schrägstrich und Bindestrich, vom Duden empfohlen – damit kann man doch nichts falsch machen! Bedenklich ist, dass sich in Heft 3 nur „Einzelhändler“ (in Zukunft vielleicht: Einzelhandelnde?), in Gothmund nur „Bewohner“ und in der Kunst-

halle St.-Annen nur „Besucher“ tummeln. Wir könnten uns ja künftig von der im Januar 2019 in Hannover verordneten geschlechtergerechten Verwaltungssprache anregen lassen. Da heißt es dann „Redepult“ statt „Rednerpult“ und „Teilnahmeliste“ statt „Teilnehmerliste“. „Gibt es keine Alternative, wird der Genderstern empfohlen – zum Beispiel der*die Ingenieur*in“, schreibt die Hannoversche Allgemeine am 24. Januar 2019. Doppelsternchen! Versuchen Sie mal, das laut zu lesen! „Wähler“ werden zugunsten von „Wählenden“ abgeschafft. „Autoritär verordnete grammatische Kunstformen“, schimpft ein Linguist (männlich!) und macht sich sicher wie Sie auch Gedanken, ob es statt „Säugling“ nun „Saugende“ oder „Gesäugte“ heißen muss – ein Fall nicht nur für die Mütter- und Väterberatung.

Liebe Leserschaft, liebe Lesende, liebe Personen mit einer Mitgliedschaft in der Gemeinnützigen, lassen Sie sich von meiner Verwirrung angesichts des komplexen Themas nicht anstecken und teilen Sie der Redaktion gerne mit, wie Sie in Zukunft angesprochen werden möchten.

Aus der Vorsteherschaft

Am 14. Februar tagte die Vorsteherschaft das zweite Mal im neuen Jahr, und wiederum wurden natürlich Förderanträge bewilligt. So wurden von der Stiftung Harfenklang Mittel für die Kostenübernahme für den Harfenunterricht eines begabten Schülers für ein Jahr bereitgestellt. Ebenso gab dieselbe Stiftung einen Zuschuss zur Teilnahme am Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ im März in Husum. Weiterhin wurde die finanzielle Unterstützung des Gesangsunterrichts einer Schülerin aus Mitteln der Erika und Walther Jürgens-Stiftung beschlossen. Einige Anträge konnten auf dieser Sitzung nicht bewilligt werden, da sich diese Anträge nicht mit den Satzungszwecken unserer Stiftungen deckten.

Es wurden Personal- und Strukturprobleme diskutiert, da sich in den nächsten Monaten ein Personalwechsel durch Erreichen der Altersgrenze in mehreren Fällen abzeichnet, und die Büroaufgaben durch die gesetzlichen Neuregelungen wie Dokumentationspflicht, Arbeitssicherheit und Datenschutz in großem Maße gestiegen sind.

Nachdem das Logo nun in neuem Glanz erstrahlt, wird jetzt die Website überarbeitet, für die Neugestaltung wurde eine Agentur beauftragt. Die Direktorin berichtete über den Winterball, der dieses Jahr mit einer neuen Kapelle aufwartete, es gab diesmal auch keine Zwischeneinlagen, dafür aber eine kleine Tombola. Dabei wurden Karten für ein Konzert der Knabenkantorei, eine Aufführung des Theaters Partout oder auch für den nächsten Winterball verlost. Es wird über die Vorstandsratsitzung gesprochen, die in diesem Jahr geplant wird, da sie alle zwei Jahre stattfinden soll. Es wird ein Sonnabendvormittag im Juni ins Auge gefasst. Die Direktorin weist auf das Stiftungsfest am 22. Februar hin. Und Herr Kroeger berichtet über das herausragende Hauskonzert am 1. Februar, bei dem der Große Saal voll besetzt war. Die Mitgliederentwicklung verlief im neuen Jahr positiv, es gab fünf neue Eintritte und keinen Austritt, da aber nun die im Jahr 2018 verstorbenen Mitglieder mitgezählt werden, ist der Stand der Mitgliederzahl auf 1713 zurückgefallen. *Doris Mührenberg, Vorsteherin*

Litterarisches Gespräch

Do, 21. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

Nikolai Gogol – zum 210. Jubiläum des Dichters

Dr. Alexej Baskakov

Nikolai Gogol (1809 – 1852), ist in Deutschland vor allem als Autor von „Die toten Seelen“ bekannt, eines Hochstapler-Romans, der auch heute noch durchaus



aktuell bleibt. Schon bald nach seinem Tode wurde er als Lehrmeister der gesamten nachfolgenden Schriftstellergeneration bezeichnet. Zentrale Figuren der literarischen Moderne wie Thomas Mann und Vladimir Nabokov zählten zu seinen Verehrern. Einige Facetten seines Werkes sind die nunmehr hochmoderne Thematik einer Großstadtmythologie mit surrealistischen Elementen, regionale Folklore, Schauer, Mystik sowie aparter Humor. Alexej Baskakov erinnert an einen eigenartigen, wunderlichen Dichter.

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 21. März, 17.30 Uhr, Vortragssaal Mühlendamm 1-3, Parterre

Jahresmitgliederversammlung

Im Anschluss um 18 Uhr:

Lübeck's ungeliebte Ehrenbürger

Prof. Dr. Gerhard Ahrens

Grüner Kreis



Sa, 30 März, 14 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

„Rund um den insektenfreundlichen Naturgarten“

Initiatorin Fema R. Graf lädt ein zu einem farbenfrohen Ausflug in grüne Refugien und gewährt Einblick in die vielfältigen und kreativen Gestaltungsmöglichkeiten der Garten-Highlights im Norden.

Gemeinnütziger Verein Schlutup

So, 17 März, 18 Uhr, Schlutuper Markt, Eintritt: 63 Euro (inklusive Fahrt)

Jekyll & Hyde

Frank Wildhorns 1990 in Houston/Texas uraufgeführtes Kult-Musical nach der vielfach verfilmten Novelle von Robert Louis Stevenson. Hin- und Rückfahrt zum Mecklenb. Staatstheater Schwerin, im bequemen Reisebus ab Schlutuper Markt. Restkarten vorhanden, verbindliche Anmeldung erforderlich: Jürgen Schreiber/0451/691076

Sa, 23. März, 9 Uhr, Freiwillige Feuerwehr Schlutup, Wesloer Str. 1

Aktion Sauberes Schlutup

Handschuhe und Müllsäcke werden gestellt, ab 12.00 Uhr Erbsensuppe für alle Teilnehmer der Aktion. Kinder erhalten eine Teilnehmer-Urkunde. Info: Michaela März/0451/690454

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



Sa, 16. März, 14 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8

Jahreshauptversammlung

Nur für Mitglieder. Anschließend öffentlicher Vortrag (siehe nächste Spalte)

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Sa, 16. März, 15.30 Uhr

Silicon Valley – Vorsprung durch Innovation

Prof. Dr. Matthias Kiese, Ruhruniversität Bochum

Weltweit ist das Silicon Valley in Kalifornien ein Vorbild für eine Wirtschaftsentwicklung, die auf Wissen und Innovation gründet. Dennoch sind alle Versuche, es zu kopieren, gescheitert. Woran liegt das? In Zusammenarbeit mit dem Museum für Natur und Umwelt.

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Fr, 15. März, 19 Uhr, Falkenplatz 10

Unbekanntes Venedig – Mystik und Magie der

Lagunenstadt

Über Venedig ist eigentlich schon alles gesagt worden; so meinte zumindest einmal



der irisch-amerikanische Schriftsteller Henry James. Sinn dieses Vortrages soll es sein, die einzigartige mystische Atmosphäre der Lagunenstadt zum Leben zu erwecken.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft



Fr, 22. März, 18.30 Uhr, Falkenplatz 10, Eintritt: 8 Euro (ermäßigt 5 Euro)

Die Azoren – Perlen des Atlantiks

Die Azoren – neun kleine Inseln mitten im Atlantik auf halbem Wege zwischen Europa und Amerika gelegen – sind ein wunderbares Ziel für Individualisten und einen entspannten Ausstieg aus dem Alltag.

KoKi – Kommunales Kino



Mi, 13. März, 20 Uhr, Mengstraße 35

Anfang aus dem Ende

Dokumentarfilm über die sogenannte Flakhelfergeneration. In

15 Interviews mit einer Landauer Schulklasse sowie einzelnen Personen kommen Ereignisse zu Wort, die die Betroffenen zum Teil über 65 Jahre in Schweigen bewahrt haben.

D 2013, 85 Min., FSK: - // R: Aleida Assmann



Do, 21. März, 19 Uhr, Mengstraße 35

Dogville

Eine neue Reihe im KoKi in

Zusammenarbeit mit dem Theater Lübeck. Das Kino antwortet auf aktuelle Inszenierungen mit einem Film und wir erörtern das Verhältnis und die Wechselwirkungen der beiden Künste. Dogville von Lars Triet kam 2003 in die Kinos.

Gespräch mit Dramaturgin Katrin Aissen. Besucher der Theaterinszenierung erhalten 10 % Rabatt.

DK 2003, 178 Min., DF, FSK: ab 12 // R+B: Lars von Trier, Kamera: Anthony Dod Mantle, D: Nicole Kidman, Lauren Bacall, Jean-Marc Barr, Jeremy Davies

Natur und Heimat



Mi, 13. März, 9.19 Uhr, Treffpunkt: Haltestelle „August-Bebel-Straße“ (ZOB 9.04 Uhr), Linie 11

Moisling – Bliedorf

Tageswanderung, ca. 12 km, mit Besichtigung der Krummesser Kornbrennerei (ca. 3 Euro bei 17 Personen), Rucksackverpflegung

Kontakt: Hilde Veltmann/Tel. 395741



Do, 14. März, 14.04 Uhr, Treffpunkt: Haltestelle „Reußkamp“ (ZOB 13:36 Uhr), Linie 27

Krähenwald – Roter Löwe

Kurzwanderung, ca. 6 km
Kaffeeeinkehr am „Roten Löwen“
Kontakt: Christa Neueck/Tel. 495741



So, 17. März, 8 Uhr, Treffpunkt bei Anmeldung
Feld- und Heidelerchen
Feldlerche, Vogel des Jahres 2019

Beobachtung der ersten Rückkehr aus dem Winterquartier auf dem ehemaligen Grenzstreifen bei Herrsburg
Anmeldung bis 14. März bei Karin Saager/Tel. 892205

Weitere Meldungen auf den Seiten 66 und der dritten Umschlagseite



Dienstagsvorträge

Di, 12. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Wie viel Stadt vertragen die Hochschulen, wie viel Hochschule verträgt die Stadt?

Der Stadtdiskurs im Dienstagsvortrag

Prof. Stefan Bartels, ehemaliger Präsident der FH Lübeck, wird auf die gewachsenen Beziehungen zwischen den Hochschulen und zur Stadt in der jüngeren Vergangenheit eingehen. Im Anschluss setzen sich Christian Martin Lukas, LTM, und Prof. Frank Schwartze, TH Lübeck, mit dem Verhältnis von Stadt und Hochschulen auseinander. Praktische Beispiele der Wirkung der Hochschulen in die Stadt hinein und umgekehrt schließen sich an. Prof. Dr. Cornelius Borck wird mit Lisa Renn die Arbeit des ZKFL vorstellen, Jochen Brüggens das Zusammenwirken von Hochschulen und Stadt/Wirtschaft auf dem Ernährungssektor, Dr. Jens Meier den EnergieCluster Digitales Lübeck sowie Frank Schröder-Oeynhausens mit Holger Fischer die Entwicklung des Wissenschaftscampus. Die drei Hochschulpräsidenten, Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach, Prof. Rico Gubler und Dr. Muriel Helbig, entwickeln in einem Gespräch mit Antje Peters-Hirt Aspekte der gemeinsamen Zukunft ihrer Hochschulen im Zusammenspiel mit der Entwicklung der Stadt.

Konzeption: Antje Peters-Hirt und Vorbereitungsgruppe
Moderation: Antje Peters-Hirt

Di, 19. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Was unsere Welt im Innersten zusammenhält: Das Ehrenamt

Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer des Bundesnetzwerk Bürger-schaftliches Engagements, Berlin

Der Vortragende erörtert in seinem Vortrag die politischen Dimensionen von bürgerschaftlichem Engagement. Im Anschluß werden Perspektiven zur Förderung des Ehrenamtes diskutiert.

Gemeinsam mit dem Verein für Betreuung und Selbstbestimmung

Di, 26. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Patagonien – eine Reise durch Raum und Zeit

Jochen Peters, Lübeck

Heute begeben wir uns auf eine Reise durch Raum und Zeit, ans Ende der Welt und ins Mittelalter. Wir starten an der Magellan-Straße, die Patagonien von Feuerland trennt und Reisen dann in zwei Nationalparks in Chile und Argentinien.

Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck e. V.

mittwochsBILDUNG

Mi, 27. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Die Schule demokratisch zivilisieren

Dr. Wolfgang Beutel, Geschäftsführer des Projektes „Demokratisch Handeln“, Jena

Schule ist zunächst kein Ort der freien Entscheidung sondern eine Pflichtveranstaltung mit vielen Aufgaben. Gleichzeitig soll Schule „Demokratie“ erfahrbar machen und Menschenrechte umfassend verwirklichen. Wie das zusammen gehen kann, werden Sie an Beispielen hören.

Theaterring

Fr, 15. März, 19.30 Uhr, Großes Haus

Werther, Oper von Jules Massenet

Musikschule und Musik- und Kunstschule

Eine Violine als Geschenk

Unsere Musikschule ist in den Besitz einer wertvollen Violine gekommen. Herr Dr. Hesse aus Braunschweig spendete der Musikschule das rund einhundert Jahre alte Instrument eines deutschen Geigenbauers aus der Hochburg des Instrumentenbaus, Markneukirchen.

Die Violine steht ab sofort fortgeschrittenen Spielerinnen und Spielern zur Verfügung. Falls Sie selber ein Instrument haben oder falls Sie jemanden kennen, der ein Instrument zu vergeben hat, weisen Sie ihn gerne auf unsere Musikschule hin: Telefon 0451-71331 oder www.luebecker-musikschule.de *Ralph Lange*

Sa. 30. März, 17:00 Uhr, Im Rosengarten 14-16, Saal, Eintritt frei

Gemeinsames Dozentenkonzert

Für die Musik in unserer Stadt setzen sich die Damen und Herren Dozenten der beiden großen Lübecker Musikschulen, der Lübecker Musikschule und der Musik- und Kunstschule Lübeck, schon lange und ausgesprochen engagiert ein. Deutlich zeigt sich die Qualität ihres Unterrichts in den überragenden Bewertungen der Jugend Musiziert Wettbewerbe, sowie an den mittlerweile vierstelligen Schülerzahlen der beiden Musikschulen. Es werden Werke von Monteverdi, Purcell, Bach, Haydn, de Falla, Wagner-Liszt, Copland u. a. erklingen.

Kolosseum

Do, 21. März, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Fernsichten – Island 63° 66° N

mit Stefan Erdmann

Mächtige Gletscher und aktive Vulkane, zahllose Wasserfälle, farbenprächtige und bizarre Gebirgsformationen: Stefan Erdmann hat aus dem Naturkunstwerk Island ein einzigartiges Film- und Musikerlebnis geschaffen. Gebannt sitzt man da, lauscht der Musik und den Kommentaren und kann kaum fassen, was auf der Leinwand zu sehen ist, urteilt die Presse. Der 2-stündige live-kommentierte Film ist eine Zusammenfassung der während 30 Reisen gesammelten Impressionen.

Schauspielschule

Do, 28. März, 20 Uhr, So, 31. März, 18 Uhr, Königstraße 17

Irgendwas mit Glück

Eine szenische Collage über die Suche nach Glück, mit Texten aus der Gegenwartsliteratur. Aufführungen des Montagskurses der Erwachsenen

Leitung: Ria Ohmstede

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Eberhard von Radetzky
Dr. Angela Huang
Ivo Katic

Dr. Sylvia von Radetzky
Ursula Steidle-Katic

Jahresbericht 2018 zum 229. Stiftungsfest im 230. Gründungsjahr am 22. Februar 2019

Von Antje Peters-Hirt

Lübeck wurde im vergangenen Jahr 875 Jahre. Die GEMEINNÜTZIGE steht im 230. Gründungsjahr. Auch ein Grund, stolz zu sein und dankbar zurück zu blicken. Immerhin ist unsere Gesellschaft gut ein Viertel so alt wie die ehrwürdige Hansestadt. Ich glaube, die Stadt und ihre Bürger, alle wissen unsere Arbeit zu schätzen.

Was zeichnete 2018, das Jahr, über das zu berichten ist, aus? Das Besondere war die Arbeit an der **Außendarstellung** der GEMEINNÜTZIGEN. In diesem Fall ging ein neues Logo einher mit einer neuen Farbgebung und damit einer frischeren Erscheinungsweise unserer schriftlichen Medien. Daran wird weiter von uns als Vorsteherschaft gearbeitet.

Den neuen **Dreijahresbericht** verdanken wir Doris Mührenberg, der ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte.

Wir haben einem **Vorsteher**, der uns verlassen hat, nämlich dem Finanzvorsteher Günter Klug, ganz herzlich zu danken und ihm auf seinem weiteren Lebensweg viel Glück zu wünschen. Er hat eine wunderbar souveräne Arbeit im Finanzbereich über Jahre geleistet. Wir haben neue Vorsteher gewonnen. Antonius Herbers ist unser neuer Vorsteher für Finanzen, Dorle Petzinna und Dr. Rainer Schulte sind weitere Neue. Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit.

Was die **Zuwendungen** betrifft, insbesondere den Grundbetrag der Possehl-Stiftung und die große Zuwendung der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, hat sich nicht viel an der Zu- und damit verbundenen Verteilung des Geldes geändert. Ebenso bewegt sich die Verwaltung der Finanzen und Immobilien durchaus im Bereich des Üblichen.

Zwei Preise haben wir im letzten Jahr verliehen. Da ist zum einen der **Suhl-Preis**, den wir zum achten Mal vergeben haben. Ausnahmsweise haben wir den Preis, der sich zum Ziel setzt, verdiente Lehrerpersönlichkeiten auszuzeichnen, deren Wir-

kung weit über ihr Lehramt hinausgeht, aufgestockt und ihn zu gleichen Teilen der Lehrerin Birgit Gedicke, Schule Roter Hahn, für die Einrichtung und Durchführung der Bilingualen Grundschule – es geht um Englisch – verliehen sowie der Lehrerin Ulrike Veerkamp, Schule an der Wakenitz, die sich an ihrer Schule für die Verkehrserziehung und -sicherheit



(Foto: Christoph Schöttler)

einsetzt. In Anwesenheit von Senatorin Weiher, den Schulräten und Rektoren der entsprechenden Schulen feierten wir diese Preisverleihung entsprechend würdig.

Eine weitere Preisverleihung war die jährliche Vergabe des **Carl-Jacob-Burckhardt-Preises** an einen verdienten Schüler des gleichnamigen Gymnasiums. Jens Zimmert wurde mit einer Prämie für sein außerordentlich vielseitiges Engagement an der Schule ausgezeichnet.

Sie alle, die hier in unserem Bildersaal sitzen, wissen, dass wir sowohl eine Reihe von Einrichtungen, nämlich um die 20,

eine große Anzahl von Stiftungen um die 40 in aufsteigender Linie und fast ebenso viele Tochtergesellschaften haben. Über all diese versuche ich in der gebotenen Kürze zu berichten.

Ich beginne mit den **Einrichtungen**.

Für die Zeitschrift unserer Gesellschaft stand das 183. Jahr ihres Erscheinens im Zeichen des Stadtdiskurses, der Völkerkundesammlung und des Stadtgeburtstages. Breiten Raum nahm in der ersten Jahreshälfte das Thema Elbe-Lübeck-Kanal ein. Im zweiten Halbjahr brachten die **Lübekischen Blätter** in jedem Heft einen Beitrag aus der Geschichte der Stadt in den Stadtteilen. Die langjährige Diskussion um die Völkerkundesammlung begleitete unsere Zeitschrift über das ganze Jahr mit Beiträgen. Sie mündete in eine hitzige Leserbriefdebatte um die didaktische Ausrichtung eines neuen Museums. Der Redakteur der Zeitschrift präsentierte im November 2018 eine neue Ausgabe der Publikation „Der Wagen“.

Es schließen sich die **Dienstagsvorträge** an. Prof. Dr. Uwe Englisch von der TH Lübeck erläuterte „Die neue Strategie zur Hemmung Antibiotika-resistenter Keime“. Über „Utopien der Transparenz“ referierte der Bochumer Professor Manfred Schneider. Und Dr. Thorsten Philipps, NDR-Studio Lübeck, befragte „Die Rolle der Medienakteure“ heute. Den Abschluss machte nach mehreren Stadtdiskursen Prof. Dr. Christine Graebisch, Juristin und Kriminologin in Dortmund, die die Desistance-Forschung im letzten Vortrag vorstellte, und zwar zu der Frage „Warum hören Menschen auf, Straftaten zu begehen.“

Und die **mittwochsBILDUNG?** „Was ist eine gute Schule?“ hieß unser Jahresthema. Das Jahr begann mit Prof. Felicitas Thiel aus Berlin, die schlicht und einfach die Frage beantwortete: „Was ist guter Unterricht?“. Wir haben alle denkbaren Fragen gestellt, so z. B. über die „Grundschulbildung weltweit und welche Qualitätsmaßstäbe in verschiedenen Ländern angelegt werden“, über die Rol-

le der „Lehrkräfte bei Schulabbrechern und scheiternden Schülern“ berichtet und schließlich auch über Haltungen von Eltern, indem wir frische Forschung zur Einschulung vorgestellt haben.

Nach den Sommerferien begann unser gesellschaftlich extrem aktuelles Thema „Politische Bildung“. „Was können wir heute für die Zukunft lernen“, haben wir zunächst Ministerin Prien gefragt. Anschließend haben wir uns mit der „Demokratiebildung“ beschäftigt und damit „Wie Jugendliche Gesellschaft gestalten“. Schließlich hieß es im November „Wie werde ich politisch?“ Lübecker Gäste beantworteten das in einer Podiumsdiskussion.

Sie werden sich vielleicht fragen, was in der **Bücherei** eigentlich so los ist? Es haben sich die Öffnungszeiten verändert. Was sich sehr durchgesetzt hat, sind die Bücher zum Mitnehmen. Sie selber werden vielleicht schon beobachtet haben, dass der Kasten, der im Eingang unseres Gesellschaftshauses steht, oft schnell geleert ist. Die **Litterarischen Gespräche**, die Frau Kähler leitet, haben sich durch einige interessante Termine ausgezeichnet. So sprach Dr. Brigitte Heise über Edvard Munch und Hendrik Ibsen, Pit Holzwarth wurde zu seinem Patti Smith-Projekt befragt und Margret Greiner stellte die ermordete, jüdische Malerin Charlotte Salomon unter dem Titel „Es ist mein ganzes Leben“ im Juni vor.

Der **Literarische Salon** findet nach wie vor drei Mal im Jahr statt. Aber er hat einen neuen Leiter gefunden, und zwar Claus-Peter Lorenzen. Wir freuen uns über seine Arbeit und genießen die Abende, an denen z. B. die Bücher des Deutschen Buchpreises vorgestellt werden.

In Sachen **Theaterring** ist zu berichten, dass der Sonntag wegfiel, weil, dem Kostendruck des Theaters geschuldet, zwei Schauspielabonnements zusammengelegt wurden. Einige Neukunden können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es insgesamt weniger werden, die diese günstige Möglichkeit des Abonnements nutzen. Wir sind inzwischen bei 100 Schauspiel- und 65 Opernfreunden angelangt.

Das **Kolosseum** hat eine enorme Menge von Veranstaltungen zu bewältigen. Es fanden über 160 statt und dementsprechend hoch fielen auch die Umsätze aus. Zu den besonders beachteten Künstlern im vergangenen Jahr zählten Klaus Maria Brandauer, das Linos-Ensemble, Henning Venske und The Dublin Legends. Wie immer war ein künstlerisches Glanzlicht das Scharwenka-Fest, das wir Evelinde Tren-

kner-Boie verdanken, und „Der Norden singt“ – ein Publikumsrenner, der immer ausverkauft war. Was neben dem Kerngeschäft besonders begeistert, sind die Ausstellungen im Foyer. Zum Beispiel stellte die in Lübeck bekannte Bärbel Pfanne, Einrichtungsleiterin des Jugendzentrums „Röhre“, ihre Bilder vor sowie Lilo Müller, Prof. Manfred Oehmichen und Isabella Moog ihre Arbeiten.

Ralph Lange leitet seit Jahren die **Musikschule** und erfreut uns mit vielen Aktivitäten, auch außerhalb in den dezentralen Stadtteilen. Das bedeutendste Ereignis, das zeigt, welche Qualität dort im Haus wächst, sind die Erfolge beim Wettbewerb „Jugend musiziert“. Ein Konzert fand unter dem Motto „Wir machen Musik“ im Kolosseum statt. Über 100 Kinder präsentierten einem großen Publikum die Ergebnisse ihrer Projektarbeit unter Anleitung der Dozenten der Schule. Und sicher haben Sie sich auch das Sommerfestival mit dem Höhepunkt auf der Open Air-Bühne im Hof der Musikschule im Rosengarten nicht entgehen lassen. Wenn doch, dann nehmen Sie es im nächsten Jahr wahr.

Zur Musikschule gehört bekanntlich auch die **Knabekantorei**. Mit Karl Hänsel haben wir einen neuen Leiter gefunden und er leistet viel. Es macht Spaß, ihm zuzusehen. Er legt sein Augenmerk auf weniger bekannte Lübecker Komponisten wie Walter Kraft, Manfred Kluge und Jan Bender. Auch Reisen gehören zum Pensum: Die Knabekantorei war nach Schottland eingeladen und später im Herbst mit gleichem Programm noch einmal im Schwarzwald und in Sachsen. Zum 70. Weihnachtssingen – leider nicht in der Marienkirche – erklangen die traditionellen Chorsätze ebenso wie ein Stück unseres Chorleiters. Weitere Höhepunkte waren die Chorfreizeit auf dem Schersberg,

die Mitwirkung der Knaben im Verdi-Requiem bei „Kunst am Kai!“ und eine gemeinsame Abendmusik mit der Wuppertaler Kurrende.

Und die **Schauspielschule**, eine gediegene Einrichtung direkt neben unserem Haupthaus? Es gab insgesamt 22 erfolgreiche Vorspiele und Vorstellungen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenen-kurse. Absolutes Highlight aber war die aufwendige Produktion anlässlich der 875-Jahrfeier Lübecks. Die Kultursenatorin hatte die Schauspielschule um einen Beitrag gebeten und zeigte sich wie viele andere Besucher angetan von dem originellen Fantasiespiel „Der Lubeca-Code“ aus der Feder von Martina Nowatzky. (Insbesondere die Ortswechsel haben mich begeistert.)

Ursula Cravillon-Werner, die Begründerin und bisherige Leiterin der **Kunstschule**, der wir zu Dank verpflichtet sind, ist ausgeschieden und wir begrüßen den Künstler, Dozenten und Lehrer Tim Maertens, der bereits seit acht Jahren Dozent an der Schule war, als neuen Leiter. Die Schule hat in diesem Jahr besonderen Wert gelegt auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen. So hat sie mit der „Brücke“ und der Gemeinschaftsschule St. Jürgen zusammengearbeitet und im



Sanfte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Herbst eine Ausstellung im Foyer des Viva-Hotels an der Lohmühle ausgerichtet.

Die **FamilienBildungsStätte** baute den Fachbereich „Eltern werden und Eltern sein“ aus. Sie hat sich des Themas „Kommunikation, Beratung und Erziehung“ angenommen, um Gespräche mit jungen Müttern anzubieten, die Fragen rund um die Geburt haben. Was Kreativität betrifft, so finden natürlich Nähkurse ohne Ende nicht nur im Haus, sondern auch außerhalb statt. Insgesamt laufen 127 Kurse in dem Bereich. Der Fachbereich „Gesundheit, Entspannung und Haushalt“ hatte 154 Kurse mit knapp 2.000 Teilnehmern. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde durch die Kinderkleidermärkte, die mehr als 600 Besucher angezogen haben, besonders deutlich.

Und der Jahresbericht für die **Haushilfe für ältere Mitbürger**, was sagt der? Die Einrichtung kann sich über mangelnde Nachfrage nicht beklagen. Im Gegenteil! Die Vorsteherschaft hat beschlossen, dass diese Einrichtung mit ca. 700 Haushalten wohl nicht mehr weiter wachsen sollte. Obwohl der Umsatz sich sehen lassen kann, steigen die Verwaltungskosten, weil wegen zusätzlicher Dokumentationspflichten zwei neue Mitarbeiter eingestellt werden mussten plus diverser Hilfen. Zum Jahresanfang 2019 wurde der Stundensatz für die Haushalte von 15,50 Euro auf 17,20 Euro erhöht.

Die **Familien- und Seniorenbetreuung** hat zum 1. Januar 2018 eine neue Leitung bekommen und zwar Gabriele Liedtke sowie für den kaufmännischen Teil Sabine Ruland und Johanna Baumann. Diese drei Personen, wobei wir Frau Liedtke schon bestens kennen und schätzen, betreuen knapp 30 Haushalte mit 18 tätigen Helferinnen und Helfern.

Den **Seniorentreff am Sonntagnachmittag** dürfen wir nicht übergehen! Im Herbst beginnend, zieht er sich einmal im Monat bis zum März des Folgejahres. Am ersten Abend im Oktober hatte das Lübecker Salon-Quartett das Thema „Komm auf die Schaukel, Luise“ im Gepäck, im Januar traf in einer Lesung von Michael P. Schulz Lorient auf Heinz Ehrhardt. Im März hieß es dann „La Paloma – up platt“. Die Veranstaltung erfreut sich nach wie vor eines regen Zulaufs.

Was ist zu den **Stiftungen** zu sagen?

Sie dürfen sich vorstellen, dass wir deutlich über 60.000 Euro mittels der verschiedenen Stiftungen bewilligen konnten. So unterstützten die Dr. Bleckmann und die Erika und Walther Jürgens-Stiftung eine Chinareise von Studenten

der TH Lübeck. Die Dr. Günther Schirm-Stiftung widmete sich einem Projekt der Musikhochschule. Dem Schüleraustausch und der Sommerakademie der Academia Baltica galt die Carl Arthur Strait-Stiftung. Die Heinz und Erika Wiggers-Stiftung war wie jede Saison für die Kammerkonzertreihe des Philharmonischen Orchesters zuständig. MUNOL wurde durch die Ingeborg Scholz-Stiftung ermöglicht. Die Stiftung Harfenklang legte ihr wohlwollendes Auge ausschließlich auf unsere Musikschule. Die Ulrike von Borries und die Kroeger-von-Ludwiger-Stiftung kauften zusammen ein Kinderfagott. Der Jubiläumsausstellung der Overbeck-Gesellschaft hätte ohne die Dr. Lieselotte Liedtke und die Ernst und Adele Licht-Stiftung viel Geld gefehlt. Die Elfriede Haaren-Stiftung half Familien mit kranken Kindern. Eins ist klar: Wir nehmen auch neue Anfragen zur Gründung von unselbständigen Stiftungen in unserer Obhut gerne entgegen.

Wir kommen jetzt endlich zu den **Tochtervereinen**.

Ich möchte zu allererst die ältesten, aus Ausschüssen des 19. Jahrhunderts erwachsenen Vereine, nennen. Für den **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde** war es ein ganz besonderes Jahr, weil neun Vorträge unter dem Titel „Neun Jahrhunderte in neun Objekten“ im Rathaus vorstellt wurden, die überaus gut besucht waren. Es ging um so „gewichtige Dinge“ wie zwei Pistolenkugeln. Der Verein hat 340 Mitglieder. Mit Band 98 wurde das Jahrbuch „Lübeckische Geschichte“ das erste Mal von einem neuen Herausgeber-Team, bestehend aus Dr. Jan Lokers, Meike Kruse und Dr. Dominik Kuhn, betreut. Wir danken an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich Frau Prof. Antjekathrin Graßmann für ihre jahrzehntelange Arbeit daran. Wir empfehlen das Buch Ihrer gefälligen Lektüre.

Die **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck** hatte ein wichtiges Jahr. Es war ein Jahr der politischen Entscheidungen für die Zukunft, auf die wir so lange gewartet haben. Es wurde eine Informationsbroschüre für die Lübecker Völkerkundesammlung mit dem Titel „Für ein Forum der Kulturen der Welt“ veröffentlicht, die viel Interesse erfuhr. Eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Völkerkundesammlung“ im September war ein großer Erfolg. Die Veranstaltung wurde von Prof. Cornelius Borck moderiert und es saßen Frau Prof. Dr. König aus Berlin und Frau Prof. Dr.

Plankensteiner aus Hamburg auf dem Podium. In der Novembersitzung des Kulturausschusses und der Bürgerschaft wurde beschlossen, den Schließungsbeschluss von 2002 aufzuheben und zeitnah und auf Dauer die Völkerkundesammlung wieder zu eröffnen. Dieser Meilenschritt erleichtert auch mich persönlich, denn vielleicht erinnern Sie sich, ich habe vor vielen Jahren die Völkerkunde mit der Geographie zusammengeführt – ich möchte an dieser Stelle deswegen erneut an das kürzliche Ableben des verdienstvollen Dr. Kilian erinnern – und Renate Kastorff-Viehmann hat die Arbeit an einer Wiedereröffnung weitergeführt.

Was hat der **Naturwissenschaftliche Verein zu Lübeck** geleistet im letzten Jahr? Sie wissen wahrscheinlich, was für ein überaus ausgefeiltes Programm Dr. Wolfgang Czieslik bereitstellt und uns in Mails immer wieder daran erinnert. Besonders hervorheben möchte ich den Vortrag von Thomas Peters „Viren mit einer Vorliebe für Süßes“ und Sigurd Seiboths Ausführungen „3.000 Jahre Seefahrt in 90 Minuten“. Denken Sie auch bitte an den neu herausgegebenen Flyer und an die Website. Danke dafür.

Unsere **Resohilfe** – ein geschätztes, geliebtes, leider nicht verhätscheltes, sehr altes Kind von uns, setzt sich seit über 175 Jahren für straffällig gewordene Menschen in Lübeck ein. In diesem Jahr wurde die Website aktualisiert, das Case Management modernisiert und mit einer Übergangswohneinrichtung und Wohnraumbeschaffung der Versuch weiter intensiviert, die Wohnungsnot gerade bei Haftentlassenen zu mindern. Und wir haben eine neue Geschäftsführung seit Oktober mit Heike Marker, Diplom-Sozialarbeiterin und Mediatorin aus Nordrhein-Westfalen. Wir danken Julika Schulte-Ostermann für ihre hervorragende Arbeit.

Die **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck** bot ihren Mitgliedern einen monatlichen Stammtisch im Marlistro und das Jahresprogramm, bestehend aus Vorträgen und Exkursionen, Ausstellungsbesuchen und Berichten zu aktuellen Ergebnissen der Lübecker Archäologie. Der Dienstagsvortrag „Globaler Handel in der Hansezeit“ im vollbesetzten Saal der GEMEINNÜTZIGEN von Prof. Jahnke bot einen großartigen Überblick über die Handelsverbindungen und die bekannten Handelswaren im mittelalterlichen Europa.

Jetzt komme ich zu den gemeinnützigen Vereinen – unseren geborenen Töchtern!

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmizstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Der **Gemeinnützige Verein zu Travemünde** hat über 500 Mitglieder und ein reges Vereinsleben im Gesellschaftshaus in der Travemünder Torstraße. Sie wissen, es gibt dort auch Möglichkeiten zu feiern, ein Seebadmuseum, die Bücherstube und der Offene Kanal Travemünde sendet von dort. Auch die historischen Bilderschaufenster sind Ihnen empfohlen.

Der **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld** glänzte wie immer durch viele Angebote. Willy Meier hat sein Füllhorn sozusagen über mich ausgeschüttet. Ich will nur kurz das schöne Sommerfest am 1. September und die Intensivierung der Angebote für Senioren, Migranten, Kinder und junge Erwachsene erwähnen. Außerdem ist die Musikschule „Talente“ im Haus tätig und das Begegnungscafé wurde erweitert. Was ich besonders erwähnenswert finde, dass sich das Nachbarschaftsbüro und verschiedene andere Einrichtungen im Haus gemeinsam beworben haben für den Lübecker Nachbarschaftspreis, den der ePunkt auslobt unter dem Thema „Zusammen ist man weniger allein – Gemeinsam gegen Einsam“.

Es folgt sofort der **Gemeinnützige Verein Eichholz, Krögerland, Brandenbaum und Wesloe**. Natürlich gab es wieder das Matjesessen – es war das 50. Und die Badestelle ist ein Hauptanliegen des Vereins. Sie stand allein schon durch das Wetter im Mittelpunkt. Die „Tontalente“ und die Eichholzer Mädchenband „Sweet Voices“ haben dort zur Unterhaltung beigetragen. Die Eichholzer Runde wird jetzt zusammen mit der St.- Christophorus-Gemeinde veranstaltet und Rüdiger Mahnke ist voll dabei. Geschrieben hat uns Rolf Schulze, der 1. Vorsitzende. Sie seien begrüßt.

Nun der Bericht des **Gemeinnützigen Vereins Kücknitz**. Herr Sewe hat mich informiert, dass es einen Gastauftritt der Niederdeutschen Bühne Lübeck gab und dass viele verschiedene andere Aktivitäten

durchgeführt wurden. In der Bürgerschaft wurden Themen eingebracht, es dreht sich weiter um die lästige Tunnelmaut und es geht immer wieder, was mich persönlich sehr freut, um das Pöppendorfer Lager. In diesem Jahr ragte die vielbesuchte Ausstellung „Vertrieben – Verloren – Verteilt“ in der Geschichtswerkstatt Herrenwyk heraus. Chapeau dafür.

Der **Gemeinnützige Verein Lübeck-Schlutup** hat sagenhafte 525 Mitglieder! Und wenn ich Ihnen sage, dass es vor zwei Jahren 403 waren, dann kommen Sie ins Staunen. Die Schlutuper sind sich eben nicht selbst genug, sondern sie machen auch vieles mit anderen Gruppen zusammen und tragen dazu bei, dass das Verständnis untereinander wächst. Das Abbruchfest der alten Industriebrache von Essig-Kühne ist erwähnenswert, ebenso wie die Freibadsanierung, die fortschritt, sodass das Freibad Ende Mai eröffnet werden konnte. Und dass es gut zu tun hatte, ist klar. Leider hat der Sky-Markt geschlossen und der Schlutuper Verein überlegt sich, wie man dort weitermachen kann. Der 67. Herrenabend fand statt wie immer und es wurde kräftig gespendet für die Grenzdokumentationsstätte. Inzwischen gibt es auch einen erfolgreichen Damenabend. Weiter so viel Erfolg wie mit dem „White Dinner“, liebe Familie März.

Herr Stolzenberg hat uns über die **Initiative für Lübecks ländlichen Raum** berichtet. Dort soll ein Skulpturenpfad entstehen entlang des Stecknitzkanals und ein Stadtteilhaus wird in der angemieteten Grundschule Niederbüßau eingerichtet werden. Wir freuen uns, dass Herr Stolzenberg trotz seiner anderen politischen Tätigkeiten diesen Verein so engagiert betreibt.

Was wären wir alle ohne die **Gemeinnützigen Vereine der Naturbäder**? Sie haben nach ein bisschen Darben im Vorsommer ein wunderschönes Jahr mit unendlich vielen Gästen hinter

sich. Es wurde viel gefeiert, viel Musik gemacht und Theater gespielt. Investitionen zur Erhaltung wurden auch getätigt. In der Zeitschrift „Monumente“ gab es zu diesem Jahr einen interessanten Artikel über das Naturbad Falkenwiese, berichtet uns Andreas Pawlowski zufrieden. Glückwunsch!

Nach den gemeinnützigen Stadtteilvereinen komme ich jetzt zu den allgemeineren Vereinen und rufe einfach mal den **Verein für Familienforschung** auf. Es fand ein Dienstagsvortrag von Frank Bolzmann „Auf den Spuren eigener Vorfahren – 400 Jahre im Holstentor-Vorland“ statt. Außerdem beteiligte sich der Verein bei der EhrenamtsMesse in der Petrikerkirche und hatte einen Stand auf dem HanseKultur-Festival. Gerhard Huß berichtet, dass der Besuch des Schwedischen Genealogentages und die Teilnahme an der Festveranstaltung der Genealogischen Gesellschaft in Hamburg zum 100. Gründungsjubiläum Höhepunkte des Vereinsjahres waren.

Die **Plattdütsche Volksgill** wurde 100 Jahre alt. Es wurde mehrfach gefeiert in der Hanseresidenz, in der Gemeinnützigen und im Audienzsaal des Rathauses gab es einen Festakt. Das Jubelfest endete an einem Sonntag mit einem plattdeutschen Gottesdienst mit Pastor Pfeifer und Pastor Schauer in der Marienkirche. Wir gratulieren nachträglich!

Natürlich steht das Wandern, das Erkunden der unmittelbaren Natur um Lübeck, im Mittelpunkt von **Natur und Heimat**. Es wurden 12 ornithologische Begehungen mit dem NABU und drei botanische Exkursionen durchgeführt. Es gab insgesamt – halten Sie sich fest – 120 Wanderungen mit insgesamt 1.400 abgelegten Kilometern. Diverse Besichtigungen und Führungen wurden durchgeführt, z. B. durch die Nolde-Ausstellung, und Themen von Vorträgen waren z. B. „Urlaub auf Island“. Ich wünsche dem Verein weiterhin viel Erfolg und finde es wunder-

bar, dass er sich so vorbildlich auf unserer Website mit allen Ausflügen einträgt.

Ich komme zum **Grünen Kreis**. Gundel Granow und Andreas Hundt setzen sich für nachhaltigen Naturschutz durch mehr Wissensvermittlung ein. Das Zauberwerk ist der Betrieb des Schulgartens an der Falkenwiese, aber auch „Das Offene Gartentor: Die grüne Stunde im Paradeis“, ein bisschen anders in Buntekuh gelegen! Es gab Mitarbeit beim „Apfeltag“, beim „KulturSommerTag“ am Kanal und bei den „Tagen der Artenvielfalt“. Weiter so.

Der **Förderverein Europäisches Hansemuseum und Burgkloster zu Lübeck**, geleitet von Prof. Dr. Hammel-Kiesow, will sich neu aufstellen. Den Vorstand bilden jetzt, neben Rolf Hammel-Kiesow, Ingaburgh Klatt, Ralf Heinz, Michael Hundt und Felicitas Sternfeld. Achten Sie bitte auf die bald erscheinenden Flyer!

Es folgt der Jahresbericht der **Overbeck-Gesellschaft**. Wahrscheinlich ist Ihnen allen aufgefallen, dass der Pavillon nicht nur geschlossen war und renoviert wurde, sondern dass er wiedereröffnet worden ist. Und das freut uns alle sehr. Wir gratulieren. Natürlich wurde, wie immer, der Umbau etwas teurer als gedacht, aber es ist ein so wunderschöner Bau dabei herausgekommen, der sich neu, groß und glänzend weiß allen Lübeckern und Gästen zeigt, dass es eine Art hat. Die Jubiläumsausstellung zeigte Bilder aus 100 Jahren Ausstellungstätigkeit in Petersburger Hängung aus Privatbesitz. Es war herrlich anzusehen. Und der Katalog macht Staunen. Großen Respekt an die ganze Truppe um Dieter Witasik und Oliver Zybok, die ja jetzt gerade mit Jonathan Meese Furore macht.

Der **Verein Defacto Art**, der die Kunsttankstelle neben dem Holstentor betreibt, ist unser neues Mitglied und ich würde Sie alle bitten, diesen attraktiven und herrschaftsfreien Ort, möchte ich mal sagen, in der nächsten Zeit aufzusuchen. Insbesondere im Sommer können Sie die Seele und die Beine baumeln lassen und auf die schöne Musikhochschule schauen. Peter Fischer hat mir einen sehr hübschen Arbeitsflyer mitgegeben, den ich Ihnen ans Herz lege. Ich selber war bei vielen Veranstaltungen dabei. Es handelt sich um Ausstellungen, Lesungen, Theaterstücke, Kabarett, aber auch kleine Feste. Ihnen sei für ihre weitere Arbeit viel Erfolg gewünscht, auch bei dem Erwerb der Kunsttankstelle.

Die **Photographische Gesellschaft** tagte regelmäßig, schreibt Iris Bähren, machte Clubabende, hat sich mit Bildbesprechungen, Erfahrungsaustausch und internen Wettbewerben beschäftigt, machte ein großes Sommerfest, hatte eine Weihnachtsfeier und bot einen Vortrag über eine „Trekking-Tour in Nepal“ in den Dienstagsvorträgen an. Es gab natürlich auch Fotoexkursionen in und um Lübeck. Was will man mehr? Danke.

Die **Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft** – und Sie merken, wir kommen mehr auf die Tonkunst – hat ein erfolgreiches Jahr hinter sich und Jürgen Heering-Kadelbach erwähnt die Vorträge, die durchgeführt worden sind, „Buxtehude und Bach – neue Aspekte“ und den gestifteten Buxtehude-Preis, der am 15. September verliehen wurde. Der 18. Preisträger war der Bremer Prof. Dr. Harald Vogel. Es war eine herausragende Veranstaltung. Sogar Ton Koopmann, bestens bekannt in Lübeck, stellte „Die Orgelwerke Buxtehudes“ im Großen Saal vor.

Der **Verein der Musik und Orchesterfreunde Lübeck** hat inzwischen genug Geld gesammelt und konnte seine Stuhlpatenschaften abschließen. Es wurde ein Kammerkonzert im Kolosseum, für das das Linos-Ensemble gewonnen werden konnte, und ein Konzert mit Teilnehmern am Landeswettbewerb 2018 „Jugend musiziert“ durchgeführt. Außerdem gab es ein musikalisches Dinner in der Zimberei am 2. November mit Diethelm Jonas. Am 16. Dezember erhielt Isabel Jiménez Montes den Lübecker Furtwängler-Förderpreis, so schreibt der Vorsitzende Rüdiger Peters.

Und was berichten die **Ehemaligen und Freunde der Lübecker Knabekantorei**? Der Verein hat die Reisen der Knabekantorei unterstützt und den Mädchenchor Canta! auf seinen Chorwettbewerb nach Barcelona ebenso. Außerdem wurde das Konzert „Musik zu 875 Jahre Lübeck – 70 Jahre Knabekantorei“ ermöglicht. Und: Die Mitgliederzahlen haben sich positiv entwickelt.

Und damit kommen wir schon zur **Lübecker Singakademie**, die in der ersten Jahreshälfte intensiv für das Verdi-Requiem probte. Es wurde ein großer Erfolg. Die Eröffnung des „Winterwunderlandes“ begleitete die Singakademie stimmungsvoll. Das Weihnachtskonzert „Nordische Weihnacht“ begeisterte am 1. Dezember das Publikum in der vollbesetzten Propstei-Kirche. Die Proben für das Neujahrskonzert, gemeinsam mit dem Theaterchor, über die Sie überall in den

Zeitungen lesen konnten, rundeten das Jahr ab.

Mehrere Premieren verzeichnete das **Theater Partout**. „Anderthalb Stunden zu spät“ erwies sich als Publikumsrenner. Wenn Sie überhaupt Karten bekommen haben, können Sie froh sein. „Das Original“ wies feine Töne im Zwischenbereich auf, gefolgt von dem Unterhaltungshit „Die Studentin und Monsieur Henri“. Alle waren rundum glücklich, Presse, Publikum und Schauspieler.

Das **Kinder- und Jugendtheater tribühne** setzte seine Arbeit in der Gewaltprävention und Theaterpädagogik fort, machte Theaterprojekte in der Daz-Klasse der Gemeinschaftsschule St. Jürgen und dem JUZE Eichholz. Das 5. Kindertheaterfestival „Nordischer Theaterfrühling“ fand vom 18. bis 25. März im Theater Combinale statt sowie in Schulen Lübecks. Der Kindertheaterpreis ging an das Improvisationstheater Instant SL.

Und was berichten die **Lübecker Ballettfreunde**? Sie machten Fahrten in die Hamburgische Staatsoper, nach Kiel, Halle, Dessau, Leipzig und Berlin und beschäftigten sich mit den Produktionen, die in Lübeck aufgeführt werden konnten, eingekauft in Hamburg und Kiel. Außerdem wurden Produktionen wie „Grüße aus Österreich“ und „Pariser Leben“ der Lübecker Sommeroprette unterstützt.

Der **Verein der Freunde der Stadtbibliothek** ermöglichte eine Studienfahrt, ein Bibliotheksfest und die Anschaffung von Schutzumhüllungen für alte Globen.

Ist ein Leben ohne den **Lübecker Autorenkreis** denkbar? Ja, aber es wäre sinnlos. Lina und Klaus Rainer Goll berichten von ihren Literarischen Frühschoppen im Alten Zolln, die viele von uns kennen, wo z. B. Michael Augustin aus Bremen oder Björn Engholm lasen bzw. referierten. Außerdem gab es mehrere Vorträge, so z. B. einen Vortrag im Großen Saal von Dr. Sabine Kebir aus Berlin zum Thema „Ein akzeptabler Mann? Brecht und die Frauen“ – ein ertragreiches Dauerthema, um es ehrlich zu sagen.

Die **Fritz Reuter Gesellschaft** hat eine Jahrestagung durchgeführt, auf der z. B. der in Lübeck sehr bekannte Professor Helmut Koopmann über Heinrich und Thomas Mann sprach. Ein neuer Vorstand wurde gewählt, bei dem der verdienstvolle Prof. Jürgen Grote verabschiedet und ihm die Ehrenpräsidentenschaftswürde angetragen wurde. Dr. Hans-Jörg Grund-

mann ist neuer Präsident, dem wir allen Erfolg wünschen.

Die **Deutsch-Italienische Gesellschaft** ist die Vorletzte, die ich hier erwähne. Dass viele Kurse angeboten werden, ist bekannt. Aber diesmal gab es eine wunderbare Sommerreise nach Zypern mit 30 Teilnehmern und großem Kulturprogramm natürlich! Und über 20 Vortragsveranstaltungen, wovon ich eine nennen möchte, die ich selber besucht habe, und zwar über Renzo Piano, den italienischen Architekten. Außerdem möchte ich den Lesemarathon zu Giovanni Boccaccios „Decamerone“, der bei uns im Großen Saal stattfand und der enorme Freude machte, herausheben.

Aus einem ganz anderen Feld kommt der **Förderverein für Lübecker Kinder**, mit dem ich nicht ohne Not schließe, denn wir werden nur so gut als Gesellschaft, als zukunftsweisende Menschen und Fa-

milien sein, wie es uns gelingt, unsere Kinder zu unterstützen und zu ermutigen. Und dazu trägt vieles in unserer Stadt bei. Einen wichtigen Beitrag leistet der Förderverein Lübecker Kinder. Es laufen 46 Projekte in verschiedenen Kitas und Grundschulen, wie Klaus Jung mir mitteilte. Schwerpunkte sind Moising, Buntekuh, Kücknitz und St. Lorenz Nord. Es werden ca. 25 Honorarkräfte dauerhaft bezahlt. Die notwendigen Mittel werden überwiegend durch Stiftungen, Spenden und Mitgliedsbeiträge generiert. Was nötig ist und wie es durchgeführt wird, können Sie jeweils in unserem Dienstagsvortrag einmal im Jahr hören. Ich bitte Sie, über eine Mitgliedschaft nachzudenken. Denn das ist wirklich über alles Schöne hinaus notwendig!

Ja, meine Damen und Herren, mit den Kindern, die die Zukunft bedeuten, schließt mein kleiner Bericht und damit Sie wissen, wie sehr uns das Wohl der

Kinder am Herzen liegt, möchte ich Sie zum Abschluss noch in eine Institution mitnehmen, und zwar in die **KunstKita Storchennest**. Und diese Kunst-Kita widmet sich der Bildenden Kunst und der Musik. So wurde die Ausstellung „Klangfarben“ ein voller Erfolg. Unser Musikprojekt „Musik überwindet Grenzen“ half bei der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Eike Erdmann schrieb: „Es ist eine Freude zu beobachten, wie das gemeinsame Musizieren auch die Entwicklung im sprachlichen Bereich fördert und Barrieren abbaut!“ So lange man so etwas stärkt und nicht ausschließlich in St. Jürgen durchführt, wird uns allen geholfen sein.

Das, meine Damen und Herren, war und ist die Arbeit der GEMEINNÜTZIGEN!

Ich bedanke mich für Ihr Zuhören und wünsche Ihnen ein schönes Stiftungsfest.

Tischrede der Direktorin Angelika Richter zum 229. Stiftungsfest am 22. Februar 2019

Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert.

(Giuseppe Tomasi de Lampedusa, *Der Leopard*)

Wie Sie alle wissen, setzt sich seit jetzt 230 Jahren die GEMEINNÜTZIGE als älteste und einzige Einrichtung in Lübeck umfassend für das Wohl der Bürger Lübecks ein, mit den Angeboten und Aktivitäten in ihren Einrichtungen und Schulen, mit der Verwaltung von Treuhandstiftungen und indem wir Dialoge fördern und Initiativen anstoßen.

Wir sind diejenigen, die Ideen für Lübeck haben, die bewegen, fördern und gestalten. Das kann man gar nicht oft genug betonen.

Damit unser Wirken in der Stadt präzenter ist und auch von den Bürgern deutlicher wahrgenommen wird, sind wir seit einiger Zeit dabei, unsere Außendarstellung zu verbessern.

Wir haben unser Logo aufgefrischt und ändern jetzt nach und nach unser „Erscheinungsbild“ – das wird Ihnen bei einigen Plakaten und Veröffentlichungen sicher schon aufgefallen sein.

Und wir modernisieren im nächsten Schritt – endlich – unseren Internetauftritt. Den Auftrag dazu haben wir gerade erteilt. Wir gehen davon aus, dass die neue

Internetseite bis zu den Sommerferien fertig sein wird.

Soweit zur Außendarstellung.

In meinem ersten Jahr als Direktorin habe ich einen intensiven Blick hinter die Kulissen der Gemeinnützigen geworfen.



(Foto: ME)

Und ich habe dabei bestätigt bekommen, was man mir schon öfter scherzhaft gesagt hat:

Die Gemeinnützige kann man nicht erklären, man kann sie nur beschreiben – und sich wundern.

Und das ist nicht abwertend, sondern ausdrücklich anerkennend und bewundernd gemeint! Vieles hat sich bei uns über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte entwickelt und ist historisch gewachsen.

Das gilt auch für die Organisation, das heißt die Struktur und Aufgabenverteilung in der Verwaltung hier in der Königstraße und in unseren Schulen und Einrichtungen.

Es wurde in unserer Gesellschaft im Laufe der Zeit immer wieder darüber reflektiert, was zum Wohle der Bürger Lübecks zu tun ist, also ob wir das Richtige tun – zuletzt in der durch den Artikel von Herrn Hagen Scheffler angeregten Diskussion über das Fortbestehen unserer Gesellschaft über das Jahr 2039 hinaus.

Und wir sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass wir grundsätzlich auf dem richtigen Weg sind.

Aber es ist für unser Fortbestehen nicht nur wichtig und unerlässlich, dass wir das Richtige tun, nein, wir müssen es auch richtig, also effizient tun.

Nach unserer Satzung führt die Direktorin ehrenamtlich und unentgeltlich für 3 bzw. maximal 6 Jahre im Rahmen der von der Vorsteherschaft gefassten Beschlüsse die Geschäfte der Gesellschaft.

Das bedeutet, dass regelmäßig und ggf. in kurzen Abständen die Geschäftsführung der Gesellschaft wechselt.



Ist diese Organisationsform überhaupt noch zeitgemäß?

Können gemeinnützige Organisationen unserer Größe überhaupt allein ehrenamtlich geleitet werden?

Wenn die gewählte Direktorin immer über Verwaltungserfahrung und hinreichend freie Zeit verfügt, wäre das eine glückliche Fügung. Aber davon ist nicht auszugehen.

Und das kann und soll auch kein Kriterium für die Wahl einer Direktorin sein! Und es darf auch keins sein, wenn sich auch in Zukunft jemand bereitfinden soll, das Amt zu übernehmen.

Wir sind mit unseren 67 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 208 geringfügig Beschäftigten in neun Einrichtungen wahrlich kein kleiner Verein, sondern ein mittelständisches Unternehmen.

Und dessen Verwaltung kann in heutiger Zeit eigentlich nur hauptamtlich und professionell geleitet werden, und zwar selbstverständlich unter Führung der Vorsteherschaft und der Direktorin!

Die Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen Jahren einschneidend geändert. Die Anforderungen, z. B. im

Bereich des Arbeitsschutzes, der Datensicherheit und des Datenschutzes nehmen laufend zu. Da haben wir umfangreiche gesetzliche Vorgaben umzusetzen, müssen unser Tun und Handeln umfänglich dokumentieren.

Und deshalb müssen wir Strukturen und Abläufe, die sich in unseren Einrichtungen unterschiedlich entwickelt haben, zwingend vereinheitlichen und administrative und operative Aufgaben trennen.

Wie schon gesagt, die Gemeinnützige wird es nach meiner Überzeugung auch 2039 noch geben, aber dafür braucht es in ihrer Organisation eine ganze Reihe von Veränderungen.

Veränderungen bringen Unsicherheiten, Unruhe und auch Anforderungen mit sich, die von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielleicht neue oder andere Talente erfordern.

Das kann anstrengend werden!

Und deshalb brauchen wir eine Verwaltungsleitung, die über ausreichend Kompetenz und Zeit verfügt, diese Veränderungen zu strukturieren und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu be-

gleiten, zu unterstützen und ihnen notwendiges Feedback zu geben.

Vorsteherschaft und Mitarbeiter müssen sich dieser Aufgabe gemeinsam stellen.

Wir hatten und haben eine Reihe von Personalwechsellern, überwiegend bedingt durch Eintritt in den Ruhestand.

So haben wir mit Herrn Hänsel und Herrn Maertens neue Einrichtungsleiter in der Knabenkantorei und der Kunstschule und mit Frau Liedtke eine neue Leiterin der Familien- und Haushaltshilfe ernannt.

Und als nächstes werden uns Frau Gerlind Hoffmann aus der Buchhaltung, zum Ende des Jahres dann Frau Ute Mardfeldt, die Leiterin der Familienbildungsstätte und im Frühjahr 2020 im Sekretariat unsere Frau Sabina Lammers in den Ruhestand verlassen.

Langjährige Mitarbeiterinnen der Gemeinnützigen, die unsere Gesellschaft bis in die kleinsten Verästelungen kennen und deren Wissen wir unbedingt sichern und an die nächste Generation weitergeben müssen.

Aber jeder Wechsel ist auch immer Anlass, das Bestehende zu hinterfragen und zu überprüfen. Denn ein unreflektiertes „Weiter so“ bedeutet Stillstand, und das muss vermieden werden.

Und so braucht auch vieles Liebge-wonnene, das wir gerne behalten möchten, unverzichtbar die Veränderung, damit wir es auf diese Weise erhalten können.

Veränderung kann heftig und schnell geschehen, sich aber auch in kaum merk-baren Schritten vollziehen.

Es ist meine Überzeugung, dass wir uns zusammen – wie immer in unserer 230-jährigen Geschichte – den Herausforderungen erfolgreich stellen werden und dabei Maß und Mitte bewahren.

Aber wie schon Giuseppe Tomasi de Lampedusa in seinem Roman *Der Leopard* schreibt:

„Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert.“

Verstorbene Mitglieder im Berichtszeitraum 2017/2018

Horst Altenburg
Heide Aumann
Dr. Wolfgang Bernhardt
Hajo Boelsen
Edith Carstensen
Prof. Dr. Friedhelm Döhl
Dr. Thomas Elsner
Lieselotte Fischer
Ingrid Gentzen-Heise
Astrid Gliemann
Giesela Groß

Gottfried Haensch
Annemarie Harms
Dr. Lotte Hillmann
Camilla von Jolly
Heinz-Achim Kaben
Dr. Peter-Paul Kilian
Siegfried Klinck
Bodo Kolterjahn
Anne-Lene Kuntz
Günter Larsson
Ella Elisabeth Meier

Ingeborg Meßler
Hannelore Nebermann
Lutz Nohse
Ulrike Obal
Dr. Gerda Pauly
Klaus Rasch
Margret Rehbock
Dr. Hermann Reiners
Rudolf Rheingans
Wolfgang Rotter
Ilse Schneider

Karin Schneider
Ingrid Schürmann
Thyra Sellerbeck
Heiner Stiebeling
Jürgen Stoll
Henning Tappe
Gerhard Wandel
Dr. Ulrich Weckwerth
Meike Westendorf
Martin Wirth

Das Gedicht schläft auf dem Rücken des Todes – Lesung von Therese Chromik

Von Gisela Heese

Gänzlich unverhofft kam der Aufruf zum 327. Literarischen Frühschoppen „Im alten Zolln“ zum 24. Februar 2019 – denn Januar und Februar waren reserviert für eine Sanierung des ältesten Bierhauses von Lübeck, wie der im Mai 2018 verstorbene Wirt Hardy Büttner seine vor über 40 Jahren übernommene urige Kneipe beschrieb. Schon 1981 bot er unentgeltlich im Obergeschoss des traditionsreichen Hauses an der Mühlenstraße dem Lübecker Autorenkreis Raum für seine Autorenlesungen und Vorträge. Nun hat Hardys Witwe Carola Büttner dafür gesorgt, dass nach der Sanierung – unter Beibehaltung des wunderbar stimmigen Ambientes – beide Traditionen weiterexistieren können. Was provisorisch war, wird jetzt dauerhaft: Sonntags ist geschlossen, nur am letzten Sonntag im Monat öffnet Carola Büttner die Pforten, um die Autoren tagen zu lassen. Und weil die Handwerker schneller waren als gedacht (sic), organisierte Klaus Rainer Goll noch schnell eine Eröffnungsmatinee. Für die vergrippten Golls führte Jürgen Schwalm als Moderator mit dem ihm eigenen Charme ins Thema ein, nicht ohne zuvor mit Karl Heinz Ebells Worten ein Loblied zu singen auf den Alten Zolln:

Zeitschwarze Balken halten die Wände fest. Hansestädte bauten für die Ewigkeit. Der Geist des Zolleinnehmers hockt im Gebälk, schüttelt den Kopf, eine Schenke ist sein Amtshaus jetzt.

Das Donnerwetter schlage hinein, Poeten und Schreiber gibt's drinnen, die lesen anderen Müßiggängern Närrisches vor, Wundersames und Lügengeschichten, und jene glauben's und keiner zahlt Zoll. Verwahrloste Sitten. Aber Biertrinken, das können die Schläuche noch heute wie eh und je.

Wenn sich auch die Lenau-Preisträgerin Therese Chromik aus Kiel so kurzfristig die Zeit genommen hat, aus dem Poesiealbum 337 zu lesen, zeigt das einmal mehr ihre Verbundenheit mit dem Lübecker Autorenkreis. Aus dem niederschlesischen Liegnitz musste sie als Kleinkind mit ihrer Mutter 1945 flüchten, eine frühkindliche Erfahrung, die in so manchem ihrer Gedichte wieder an die Oberfläche steigt. Die merkwürdige Kombination ihrer Studienfächer Philosophie, Germanistik, Geographie und Kunst (ab 1964 in Marburg u. Kiel) weist eigentlich weniger aufs Lehramt (ab 1970, ab 2000 Schulleiterin in Husum), denn auf ihre breiten Interessen.

Das Germanistische feiert die Lyrikerin, indem sie die Inhalte und den inflationären/falschen Gebrauch von Begriffen und deren Implikationen untersucht (z. B. in *Die Wahrheit der Grammatik: Standort, Standpauke, Standpunkt, Standrecht ...*). Das führt naturgemäß ins Philosophische, das leicht politisch werden kann (*Frauen sind kein Freiwild, sagte die Ministerin*

... tut aber nichts, und am Ende scheint's, sie meine ... *zum Abschuss freigegeben*). Ironisch kritische Ansichten über die Robotisierung unserer Welt belegt sie in *Nagasaki* schon mal mit einem drastischen Urteil ... *die neue Düsternis*.

Therese Chromiks klar artikulierte Meinungsstärke ist wohltuend – und nachvollziehbar erzählt. Doch sie schreibt auch über Lebenskrisen (etwa, wenn der Anrufbeantworter zur letzten Erinnerung wird) und verschließt sich nicht einer zart beschreibenden Poesie (da *singt der blätterbedeckte Asphalt unter den Reifen* und *Auf Pellworm sammelt ein Mann vergessene Wörter*, um daraus *einen Sprachdeich zu bauen*) – dennoch wird es nie zu sanft. Ein Widerhaken rutscht ihr fast immer aus der Feder: in ihren wunderbaren Garten bricht *natürlich* der Giersch ein (Geläch-

ter im Saal). Und obwohl frauenbewegt verachtet sie die Männer nicht – das ist ja heute schon wieder revolutionär.

Natur, Krieg, Liebe, Verlust – Herkunft und neue Heimat: Therese Chromik lädt uns ein zu einer Reise quer durch Themen und Genres.

Diese Vielseitigkeit gibt ihr die Offenheit für andere Schriftsteller und Poeten, die sie als Mitherausgeberin (ab 1984) in der Jahresschrift EUTERPE zu Wort kommen lässt. Biographin ist sie für Ida Dehmel und jene Autorinnen, die sie der Vergessenheit entreißt.

Ein interessanter und gelungener Einstand im neuen Alten Zolln, vor einem, eine gute Zukunft verheißenden, bestens gefüllten Saal. Unser Dank an Therese Chromik und einen herzlichen Dank an Carola Büttner!




ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunzu · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 · 23568 Lübeck · Telefon 611 600



Erinnerungsfoto aus dem Jahre 2016: Der Autorenkreis vor Lübecks ältestem Bierhaus

Der stille Abschied

Zum Tod unseres Redaktionsmitgliedes Hans-Jürgen Wolter

In der Nacht von Sonntag auf Montag, den 25. Februar, ist Hans-Jürgen Wolter, kurz nach seiner Rückkehr von einer juristischen Fachtagung in Berlin, sanft eingeschlafen; übergeschlafen, wie der Volksmund sagt. In seinem Protokoll der Redaktionssitzung vom 15. 2. hatte er angekündigt, zur Sitzung am 1. März vermutlich verspätet einzutreffen von einem Gerichtstermin in Schleswig, geschuldet den Verkehrsverhältnissen.

48 Jahre war der Rechtsanwalt und ehemalige Landtagsabgeordnete der SPD Mitglied im Redaktionsausschuss der Lübeckischen Blätter, der alle 14 Tage zusammenkommt, und er war gerne dabei. Hans-Jürgen führte das Protokoll, meisterhaft in Kürze, Sachlichkeit und sparsamen Kommentaren, er schenkte den Rotwein aus, den es braucht, um die Sitzung zum Fest zu machen und die Fesseln zu lockern, die ein freies Wort hemmen können. Er hörte uns Jüngeren, die wir in den letzten 10, 20 Jahren zu diesem Kreis dazu stießen, in dem er seit Jahrzehnten schon der still ruhende Mittelpunkt war, mit unendlicher Geduld zu, nickte beistimmend, fragte nach, korrigierte knapp. Hans-Jürgen konnte den Sitzungsverlauf unnachgiebig vorantreiben, wenn er rechtzeitig die MuK erreichen wollte, denn er versäumte kein Konzert des NDR oder der Philharmoniker.

Unsere Leserschaft kennt und schätzt seine monatliche Chronik Lübecker Ereignisse. Nur gelegentlich verfasste er auch andere Beiträge, Berichte über Mitgliederversammlungen, etwa der Freunde der Museen oder des gemeinnützigen Vereins Schlutup. Immer schrieb er über die alljährlich stattfindende Armutskonferenz und in jedem Jahr über den Neujahrsempfang der IHK. Erstaunlich: Sein erster Beitrag in den Lübeckischen Blätter im November 1970, er war damals 29 Jahre alt, war ein ausführlicher Bericht über „Das nordische Gespräch der IHK“ zur Zukunft der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Am Vorabend wichtiger Weichen-

stellungen in Richtung auf eine Europäische Union entdeckte ich einen Satz von ihm mit einem besonderen Blickwinkel, der seiner von Anbeginn war und immer blieb: „Der schwedische Referent Paules gab noch einen wertvollen Hinweis auf die EWG. Schweden stelle jährlich mehr Mittel für die Umschulung von Arbeitnehmern zur Verfügung als die ganze EWG zusammen. Nur dadurch nehme man den Arbeitnehmern die Angst vor Veränderungen.“ „hju“, so sein langjähriges Kürzel, interessierte sich anfangs für viele Themen. Sein Anker in Lübeck war der Stadtteil, in dem er 1941 geboren wurde und in dem er nun auch starb, Marli. 1972 entfesselte sich sein Zorn über eine drohende bauliche Verschandelung eines Grünareals am Rande der von Rudolfo Groth 1936 gestifteten Anlage „Tor der Hoffnung“ in einer ungewohnt ruppigen Bürgerinitiative. Das Bauvorhaben scheiterte.

Sein eigentliches, sein großes Lebensthema fand Hans-Jürgen, nachdem er einmal vor etwa 40 Jahren mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, hohe Ämter und Funktionen aufgeben musste: die Resozialisierung Straffälliger. In den Lübeckischen Blättern und in unseren Redaktionssitzungen hat er von der Resohilfe wenig und von seiner Mitarbeit in der Schwulenbewegung, die in den Verein CSD (Christopher-Street-Day) einmündete, sehr selten berichtet. Ihn bewegte in unseren Debatten die Zukunft des vormaligen „Museums für Kunst und Kulturgeschichte“, die er bedroht sah durch Aktivitäten der Kulturstiftung der Hansestadt, so dass seine sanfte Stimme sich mit loderndem Zorn auflud. Ebenso besorgt war er um die Zukunft der Gemeinnützigen. Er beklagte das Fehlen dialogischer Strukturen im Verhältnis von Vorsteherschaft und Mitgliedern.

Wie in jedem Jahr hat Hans-Jürgen bereits im November 2018 daran erinnert, dass ein Termin im Juni 2019 gefunden werden müsse für das alljährliche „Spargelessen“ im Restaurant Absalonshorst. Dort



Das Spargelessen am 15. Juni 2018 im Restaurant Absalonshorst mit Redaktion, Büro, Gästen und der Direktorin (Foto: BZ)

speisen, trinken und plaudern die Mitglieder der Redaktion zusammen mit der Riege der freien Kritiker und den Mitarbeitern des Geschäftsbüros der Gemeinnützigen bei Spargel satt, reichlich Wein und einem mächtigen Becher Vanilleeis mit frischen Erdbeeren. Hans-Jürgen Wolter organisierte den Festschmaus und achtete darauf, dass eine kleine Kiste aufgestellt wurde zum Einsammeln von Trinkgeldern für die flinken Servierkräfte.

Ich stelle mir vor, dass er am letzten Sonntag seines erfüllten Lebens zum Bahnhof Zoo schlenderte, dass sein stets wacher Blick in der Masse der Passanten das schöne Profil eines jungen Mannes entdeckte und er aus dem zufällig mitgehörten Gespräch eines zufällig neben ihm spazierenden Ehepaares wieder einmal etwas heraushörte, womit er unsere Redaktionsszusammenkünfte immer aufs Neue aufmunterte. Es begann in der Regel mit der harmlosen Einleitung: „Ja, ja, der Mann hat es auch nicht leicht und steht unter der Knute. Das erinnert mich...“ Es war der Anfang einer Schilderung, die durchaus geeignet war, alle vorverabredeten Zeiteinteilungen in Vergessenheit geraten zu lassen. Wenn wir dann irgendwann doch protestierten und unruhig wurden, dann wurde Hans-Jürgen still – und lächelte.

In unserer Sitzung vom 1. März lag an seinem angestammten Platz eine weiße Rose, deren Blüte in der Mitte zartes Grün zeigte. *Manfred Eickhölder*

Ein guter Mensch hat uns verlassen

Von Hans-Ernst Böttcher

„Plötzlich und unerwartet“ – zum Tod von Hans-Jürgen Wolter kann man das wirklich sagen. Wie viele andere hatte ich in den letzten Jahren, Monaten und Wo-

chen den Eindruck, dass er – wenn auch immer noch in viel Arbeit steckend, im Beruf und ehrenamtlich, und nach Überwindung einer schweren Krankheit – mehr

denn je ganz bei sich selbst angekommen war und noch viel vorhatte, mit uns und oft für uns, hoffentlich und oft auch ganz für sich. Nun ist er, wenige Tage vor sei-

nem 78. Geburtstag, den er am 26. Februar hätte feiern können, gestorben.

Ich kann und werde hier nicht im Entferntesten auch nur einen Teil dessen würdigen, das der sozialdemokratische Kommunal- und Sozialpolitiker, der Rechtsanwalt und frühere Notar, der Musikfreund und auch der Journalist Hans-Jürgen Wolter für seine Mandantinnen und Mandanten, für die Lübecker Stadtgesellschaft und für den Rechts- und Sozialstaat bewirkt hat und hinterlässt.

Ich will hier nur, noch ganz erfüllt von der frischen Trauer, schon einmal kurz von einem Bereich aus langen Jahren erlebter und geteilter Erfahrung berichten, der vielleicht der ihm wichtigste vieler Herzens-Bereiche war: von seinem Wirken in der Straffälligen Hilfe, genauer: in „seiner“ Lübecker *Resohilfe*, bekanntlich einer Tochtergesellschaft der „Gemeinnützigen“.

Es ist schon ein eigenartig Ding: Die Juristinnen und Juristen haben, an manchen Orten später, in Lübeck recht früh,

Vereinigungen initiiert, in denen und mit denen sie versuchen, jedenfalls einen Teil der Folgen einzuhegen, die sie (die Richterinnen und Richter, Staatsanwältinnen und Staatsanwälte) selbst mit ihren vorgehenden Entscheidungen schaffen oder an denen sie (die Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte) jedenfalls ihrer Rolle entsprechend mitgewirkt haben. Auch Anstaltsleiterinnen und Anstaltsleiter und Geistliche, aus den Haftanstalten oder von außen waren und sind zumeist und überall dabei, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, ganz besonders aus der Bewährungshilfe, Kriminologen und andere Sozialwissenschaftler und ... ganz einfach (und vielleicht am schwierigsten zu gewinnen!): interessierte Bürgerinnen und Bürger.

In Lübeck heißt die Vereinigung „Rechtsfürsorge/Resohilfe e.V.“ Und ihr Vorsitzender war über Jahrzehnte bis (beinahe hätte ich gesagt: heute; richtig muss es natürlich heißen:) zu seinem Tode Hans-Jürgen Wolter. Und damit nicht

genug: über eine lange Zeit, war er auch Herz und Motor des entsprechenden Landesverbandes. Als schlichtes Vorstandsmitglied (und bis heute als Mitglied der Resohilfe) habe ich Hans-Jürgen Wolter in beiden Vereinigungen, also hier in der Hansestadt und auf Landesebene über einige Jahre erleben dürfen. Dazu gehören auch viele gemeinsame Autofahrten zu den Landesvorstandssitzungen in Kiel, auf denen wir uns über Vieles – Sie können es sich vorstellen – vertrauensvoll ausgetauscht haben.

Die Resohilfe Lübeck hat sich in der Zeit, in der Hans-Jürgen Wolter ihr Vorsitzender war (Ich kenne sie ab 1991, aber da war er schon Vorsitzender.) zu einer hoch effektiven und geachteten und dabei vor allem immer auch und noch: menschlichen Organisation entwickelt, in der Haupt- und Ehrenamtliche viele Aufgaben wahrnehmen: die klassische individuelle Betreuung von Haftinsassen und die Entlassungshilfe, den Täter-Opfer-Ausgleich, die Opferhilfe, die Schuldenregulierungshilfe; dazu gehören heute – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – „natürlich“ der Betrieb eines Übergangswohnheims, die Hilfe bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, aber auch die Hilfe beim Aufrechterhalten der Kontakte zwischen den Inhaftierten und ihren Familien (vor allem auch: der Kinder); auch die sprachlichen (und damit oft auch: sozialen) Hilfen für fremdsprachige Insassen, die natürlich in enger Beziehung stehen zu den Fragen der Alphabetisierung und der Integration in die deutsche Gesellschaft. Es versteht sich, dass dies alles nicht geht ohne engen Kontakt (und oft auch: nicht ohne Konflikte) mit den Anstaltsleitungen. Wie auch immer: die Lübecker Praxis, die ganz stark die Handschrift Hans-Jürgen Wolters' trägt und weiter tragen wird, ist im Lande und wohl auch bundesweit vorbildlich.

Die „Resohilfe“ trägt regelmäßig auch mit *Dienstagsvorträgen* dazu bei, dass die



Justizministerin Antje Spoorendonk und der Vorsitzende des Vereins „zur Fürsorge entlassener Gefangener und sittlich verwahrloster Individuen“ (1841) Hans Jürgen Wolter beim Festakt zum 175. Geburtstag der „Resohilfe“ im März 2016 (Foto: Thomas Leber)

Fragen von Verbrechen und Strafe, Schuld und Sühne, Freiheitsentziehung und Resozialisierung auf dem Stand von Praxis und Wissenschaft diskutiert werden – der beste Schutz vor einem Abgleiten in billigen Populismus bei diesem heiklen Thema. In diesem Zusammenhang will ich auch die aus meiner Sicht größte Leistung Hans-Jürgen Wolters' in den Organisationen der Straffälligen Hilfe auf Landesebene nennen: Es ist ihm in jahrelanger Arbeit gelungen, ein Klima der Aufklärung und des Vertrauens unter allen Fraktionen der demokratischen Parteien im Landtag aufzubauen, dessen Resultat war, dass alle gemeinsam das Thema „Gesetzesverletzung/Strafe/Strafvollzug/Alternativen zum Strafvollzug“ auf sachlicher Ebene gehalten und nicht zugelassen haben, dass es zum Gegenstand eines billigen Partei-

engezänks gemacht wird. Das trägt bis heute.

Mein Hervorheben der großen Verdienste des Verstorbenen könnte den falschen Eindruck erwecken, Hans-Jürgen Wolter habe sich hier als eine Art Alleinherrscher aufgeführt. Das Gegenteil ist der Fall: Er hat es immer wieder verstanden, Frauen und Männer aus den „strafrechtsnahen“ Berufen, aber auch aus der Mitte der Bevölkerung (insbesondere auch: Schöffinnen und Schöffen) für eine Mitarbeit im Verein, in der ehrenamtlichen Straffälligen-Betreuung und vor allem auch in Vorstandsämtern zu gewinnen. So geachtet und unumstritten er als Vorsitzender war: Hans-Jürgen Wolter und „seine“ Resohilfe gewann ihre Stärke und ihre Überzeugungskraft immer aus der Arbeit im Team.

Und so bin ich denn auch sicher, dass der Verein auch nach seinem Tod – in seinem Sinne und dabei immer wieder neu und lebendig – weiterarbeiten kann und wird. Das wird ihn freuen.

Nota bene: Auch wenn ich mich hier auf die „Resohilfe“ beschränken wollte, kann ich mir doch eine kleine weitere Bemerkung nicht versagen: Ganz wunderbar und – es darf gesagt werden – einmalig waren Hans-Jürgen Wolters' monatliche Chroniken in den „Lübeckischen Blättern“. Wer kannte wohl Lübeck besser als er? Dabei setzte er die Akzente sehr subjektiv. Er wusste genau, dass die Geschichte der Stadt nicht nur in den Chefetagen bestimmt werden und ließ viele zu Ehren kommen, die eher im Verborgenen Gutes taten.

Für alles: Vielen Dank, Hans-Jürgen!

Start des Projekts „Dr. Zuhause: K.U.N.S.T. (Erzliebe)“

„Großmutter/Macht“ und „Großvater/Gold“- Die Stationen 1+2 eines Kunstspektakels, das Aufsehen erregen will

Jonathan Meese und Mutter bespielen Petrikirche und Grass-Haus

Von Karin Lubowski

Er hat Einzug gehalten, die Verwirrungen mögen beginnen: Jonathan Meese, einer der bedeutendsten Gegenwartskünstler, präsentiert an fünf Orten in der Stadt bis in den Sommer hinein seine Arbeiten. Ein Projekt, das es so noch nie gab, sagt Hans Wißkirchen, leitender Direktor der Lübecker Museen. Möglich gemacht wurde es in der groß angelegten Koope-

ration von St. Petri, Kunsthalle, Günter Grass-Haus, der Kulturwerft Gollan und der Overbeck-Gesellschaft. Deren Direktor Oliver Zybok, ein langjähriger Freund Meeses, war es, der die Lunte an die kreativen Ecken in der Stadt legte. „Dr. Zuhause: K.U.N.S.T. (Erzliebe)“ heißt das Projekt, gestartet ist es im der Kulturkirche St. Petri und im Günter Grass-Haus.

Man hat ihm fünfmal die Carte Blanche anvertraut, heißt: Die Häuser haben die Räume zur Verfügung gestellt, aber was darin geschieht, entscheidet allein der Künstler. Das hat umwerfende Folgen, in St. Petri zum Beispiel die, dass der Religionskritiker den Raum vollgepackt hat. Schaufensterpuppen, gehörnte Hüpfpferde, Styroporblöcke, Skelette, eine Blechtrommel inmitten von John-Sinclair-Groschenheften. Das Ritterkreuz taucht allerorten auf, Mumins, Meeses Mutter Brigitte. Installationshaufen, in denen die Unendlichkeiten eines Künstleruniversums zu entdecken sind. In jedem der fünf teilnehmenden Häuser steht die Schau unter einem Motto. „Großmutter/Macht“ ist sie in St. Petri überschrieben. An den Wänden Plakate, auf denen u. a. Manifeste nachzulesen sind: „Kunst ist der ideologielose Raum, Kunst ist der politiklose Raum, Kunst ist der religionslose Raum, Kunst ist der angstlose Raum.“ Wen die Forderung nach Religionslosigkeit in der Kirche verstört, der ist im Zentrum der Meese-Welt aufgeschlagen. „Ich bin kein Atheist“, hat der Künstler zuvor erklärt, „das ist mir viel zu ideologisch. Ich bin wie ein Tierba-



In St. Petri: Großmutter/Macht: J. Meese und Mama Brigitte (Foto: Karin Lubowski)



Im Grass-Haus: Großvater/Gold.

(Foto: Lubowski)

by, ich kenne keinen Gott.“ Petri-Pastor Bernd Schwarze hat kein Problem mit solchen Sätzen. Immerhin war er, der St. Petri „die Kirche am Nullpunkt der Religion“ nennt, einer der ersten, denen ein Meese-Projekt für die Hansestadt im Kopf herumspukte.

Meese wird oft als Skandal-Künstler titulierte. Der Meese-Gruß hat dazu beigetragen, die Einordnung von Diktatoren wie Hitler, Stalin, Caligula in die Kategorie „Künstlerpersönlichkeit“, der Ruf nach der „Diktatur der Kunst“. Am Tisch der Lübecker Akteure des Meese-Projektes würde niemand von einem Skandalkünstler sprechen, sagt Zybok. „Man muss einfach mal zuhören, was er sagt.“ Und Meese sagt: „Der Skandal ist meine wahnsinnige, abgöttische Liebe zur Kunst. Dass ich ohne Ideologie bin, das ist der Skandal.“ Und: „Heute zensieren sich Künstler gegenseitig und selber. Die brauchen keine Politik mehr, die etwas verbietet.“ Und: „Ich lasse mich nicht aufhalten, auch nicht von meiner Mutter.“

Am Tisch der Meese-Akteure sitzen außer Zybock, Schwarze und Wißkirchen Antje-Britt Mählmann, Leitende Kuratorin der Kunsthalle, Markus Stee-

ger von der Kulturwerft Gollan und Jörg-Philipp Thomsa, Chef im Günter Grass-Haus, wo die Projekt-Abteilung unter dem Titel „Großvater/Gold“ steht und wo man Meese deutlich näher kommt als angesichts der Kolossal-Installation in der Petri-Kirche. „Zuhause“, das ist für Meese zuvorderst die Kunst selbst, das ist aber auch das nahe Ahrensburg, in dem der gebürtige Tokioter aufgewachsen ist, und Hamburg, wo er studiert hat. „Hier kenn ich mich aus“, sagt er mit norddeutschem Zungenschlag.

Dem Versuch einer Annäherung an die Person Meese kann man ohnehin kaum entkommen; das liegt an der Verwirrung, die der Mann in An- und Abwesenheit stiftet. Seine Manifeste sind verwirrend, ein scheinbar banales Postulat wie „Liebe ist Chefsache“, das im Grass-Haus an die Wand geworfen ist, die Qualität der 21 streng arrangierten Künstler-Persönlichkeiten, die Vitrine mit den Diktat des Erstklässlers Johnny Meese, das neben der Karte an die „Liebe Mami“ liegt und – Stichwort „Zuhause“ – neben einem Referat über die Hansestadt Lübeck, die er nun zu einem „Gesamtkunstwerk“ formen will. Verwirrend ist seine offensive Liebe zur

Mutter, die ihn auch nach Lübeck begleitet hat, still neben dem Sohn sitzt, der leidenschaftlich von seiner Sicht auf Kunst und Zukunft redet und gelegentlich eine Beschwichtigung versucht, verwirrend ist die ewige und enge Adidas-Jacke des Künstlers, die sich jeder Ästhetik widersetzt, verwirrend ist das Theater, das er, das Holstentor als Lübeck-Symbol im Rücken, bereitwillig vor Fotografen spielt, verwirrend ist die ganz und gar unbescheidene, im Grass-Haus nachzulesende Ankündigung, „der Blechtrommlerz (!) trommlert die Kunst nach Lübeck“. Am verwirrendsten ist seine zugewandte, liebenswürdige Neugierde auf Menschen.

Die Meese-Spiele haben begonnen. Die Ausstellung „Großmutter/Macht“ in St. Petri ist vom 17. Februar bis zum 31. März zu sehen, die Ausstellung „Großvater/Gold“ im Günter Grass-Haus vom 17. Februar bis zum 4. August. Nächste Stationen der großen Meese-Schau werden am 30. März in der Kunsthalle St. Annen (Titel: „Mutter/Evolution“) und in der Overbeck-Gesellschaft („Vater/Liebe“) eröffnet. Unter dem Titel „Kind/Schlaf“ folgt am 7. Mai eine Kunstaktion in der Kulturwerft Gollan.

Die „Blase“ Meese

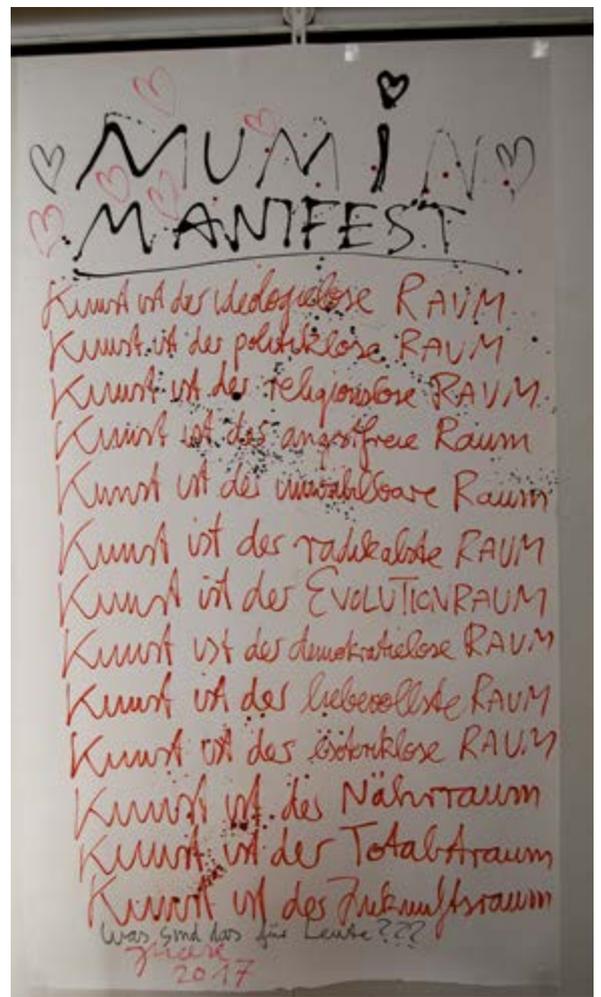
Ich hatte mich am Sonntag spontan entschieden, der Vernissage beizuwohnen. Möglichst vorurteilsfrei wollte ich mir ein eigenes Bild von diesem vorab groß angekündigten Ereignis („Das wird Lübeck verändern“) machen. Tatsächlich hat dieser Besuch das Verhältnis zu meiner Stadt verändert, es ist ein Stück weniger „meine“ geworden. Aber das kann ich aushalten. Was ich in der Petrikerkirche gesehen habe, war eine „Ausstellung“ von ausrangiertem Sperrmüll, völlig beliebig, nirgendwo ein AHA-Erlebnis oder eine Überraschung, nein, einfach echt Müll, nicht stinkend, nur nichtssagender Müll. Oder was sagen mir die auf dem Altar ausgebreiteten John-Sinclair-Gruselromanhefte? Und sonst? Riesige Papierbanner mit wechselnd gleichem Inhalt, was KUNST alles ist und nicht sein darf. Befehle in nicht zu überbietender Impertinenz. Wenn ich mal von allen Äußerlichkeiten absehe und versuche, eine Substanz zu erkennen, was bleibt da? Ich müsste jetzt unendliche Leerzeilen schreiben, weil da nämlich nichts kommt, rein gar nichts. Vor keinem seiner „Ausstellungs-

stücke“ (und davon gibt es viele, viele, viele!) wollte ich stehen bleiben und nachdenken. Keine Überraschung, keine Anregung, nein, nur Plattitüden, Banalitäten, destruktive Gedanken. Ein Beuys konnte noch schockieren, überraschen, der hat Neues gemacht, war kreativ. Das muss einem nicht gefallen, war aber wirklich NEU. Meese dagegen ist in seinem Tun total reaktionär. Seine Kunst ist die beliebige Nichtkunst und damit für ihn wieder Kunst – (s)ein Spiel ist (s)ein Spiel ist (s)ein Spiel. Zurück Z.U.H.A.U.S.E. besuchte ich seine Webseite. Ich sehe dort einen Menschen, der mit faschistischen Symbolen spielt, sich selbst faschistoid verhält, von Weltordnung und Hauptquartier Berlin spricht – und ich erschauere. Seine Äußerungen – Hitlergruß = Meesegruß – stehen am Rande der Legalität. Aber gut, dass die Freiheit der Kunst in Deutschland möglich ist! Meese lebt genau von diesem Kulturbetrieb, den er angeblich so ablehnt, und das wohl nicht schlecht! Er erklärt sich in pekuniärer Weise einverstanden mit denen, gegen die er wie ein Wahnsinniger wettet. Wenn er überzeugt wäre von

seiner KUNST oder was auch immer, könnte er sich austoben im freien Raum. Aber er hat Leidensgenossen, das sind die Initiatoren dieser Veranstaltung: Eine in ihren Institutionen stark eingebundene Ü-50-Männerriege, die vielleicht genau von dem zu wenig hat (hatte), was Meese zu viel bietet: das kindliche Spiel. Meese will nur spielen (da ist das kindlich freundliche Gesicht), das macht er geschickt und verschanzte sich dabei unfassbar im wahrsten Sinne des Wortes. Inhaltlich kann man ihm nicht begegnen, nicht weil man keine Argumente hätte, sondern weil er seine Gegner mit einbezieht in seine irrealen Welt und sich so jede Kritik vom Leibe hält. Er bleibt stets unbesiegbar. Das ist Teil und gleichzeitig Ziel seines Spiels: Gib deinem Gegenüber keine Chance! Über Meese gäbe es noch so viel zu sagen, ein Eldorado für jede Psychotherapie. Gleichzeitig ist es sinnlos, die eigene Lebenszeit ihm zu schenken. Mein Fazit: Jonathan Meese, ein spätpubertierender (chauvinistischer) 49-jähriger, der seine kindliche Spielweise nicht verlassen möchte, auf ewiger Vater(Führer)suche. Und was sagen Lübecks Initiatoren und Kulturbestimmer? Endlich darf Prof. Wißkirchen ganz öffentlich dreimal „geil“ sagen. Bernd Schwarze als Petripastor redet sich um Kopf und Kragen („eigentlich darf ich hier ja gar nicht reden“), Museumsdirektor Zybok ergießt sich in klammheimlicher Freude, dass Lübeck es im Gegensatz zu Bayreuth geschafft hat, Meese seinen Spielkreis zu geben. Bürgermeister Lindenau meint, sich Meese oder wem auch immer anbietern zu müssen und zeigt sich auf dem Pressefoto zünftig in schwarzer Adidas-Streifenjacke. Heil Lübeck fällt mir nur dazu ein. Aber das ist ja im Rahmen der Kunstfreiheit erlaubt! Kreativ geht anders. *Matthias Krohn, Musiker*



was auch immer, könnte er sich austoben im freien Raum. Aber er hat Leidensgenossen, das sind die Initiatoren dieser Veranstaltung: Eine in ihren Institutionen stark eingebundene Ü-50-Männerriege, die vielleicht genau von dem zu wenig hat (hatte), was Meese zu viel bietet: das kindliche Spiel. Meese will nur spielen (da ist das kindlich freundliche Gesicht), das macht er geschickt und verschanzte sich dabei unfassbar im wahrsten Sinne des Wortes. Inhaltlich kann man ihm nicht begegnen, nicht weil man keine Argumente hätte, sondern weil er seine Gegner mit einbezieht in seine irrealen Welt und sich so jede Kritik vom Leibe hält. Er bleibt stets unbesiegbar. Das



Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft bis zum 17. März

„Es juckt schon wieder unterm Fell“ – die Tätowierkunst des Herbert Hoffmann

Von Karin Lubowski



Oliver Zybok, Direktor der Lübecker Overbeck-Gesellschaft, zeigt die Kunst des Tätowierers Herbert Hoffmann. (Foto: Lubowski)

Jede Menge Haut, meist textillos und männlich: Im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft sprengt die erste Ausstellung nach der großen Jubiläumsschau die Grenzen des Erwartungen. Keine Konzeptkunst, nichts Experimentelles, ja, nicht einmal explizit Gegenwärtiges hat Direktor Oliver Zybok ins Haus geholt, sondern das fotografische Werk des Tätowierers Herbert Hoffmann (1919 bis 2010), den er selbst noch kennen- und schätzen lernte. Und: Ja, es ist eindeutig Kunst, die da versammelt ist. Zwar hat sich Heinrich Hoffmann selbst nie als Künstler beschrieben, doch hat er ein sensibles Gespür für Inszenierungen, für Lichteffekte und vor allem für die Persönlichkeiten seiner Klienten gezeigt. „Herbert Hoffmann. Es juckt schon wieder unterm Fell“ ist der Titel der Schau, die bis zum 17. März zu sehen ist.

Hoffmann, in Pommern geboren, wuchs in Berlin auf und war früh von Tätowierungen fasziniert. Mit denen ließen sich im Deutschland der Vorkriegszeit zu meist Menschen aus dem nichtbürgerlichen Umfeld schmücken, und als die Nazis die gesellschaftliche Norm bestimmten, galten Tattoos schließlich als „entartet“, wurden Tätowierstudios geschlossen und ihre Betreiber verfolgt. Hoffmann, gelernter Einzelhandelskaufmann, 1941 an die Ostfront abkommandiert und vier Jahre lang Kriegs-

gefangener, musste 31 Jahre alt werden, bevor er sich sein erstes Tattoo stechen ließ. Er wählte Kreuz, Herz und Anker als Symbole für Glaube, Liebe, Hoffnung – und entdeckte sein eigenes Talent für Tätowierungen. Als er sich 1960 in Düsseldorf mit einem eigenen Studio selbstständig machen wollte, scheiterte er noch an überkommenen Urteilen. Mit einem knappen „Das ist kein Beruf“ wurde ihm die Gewerbeerlaubnis vorenthalten. Ein Jahr später übernahm er ein Tätowiergeschäft in Hamburg auf St. Pauli. Und er wurde zur Legende.

Jahrzehntlang hat er seine Klienten auch fotografiert und jedem Foto eine Geschichte mitgegeben: Name, Alter, Eigenschaften. Manchmal geht es um Krankheiten, manchmal um Familientragödien und gelegentlich auch um sehr spezielle Verhältnisse zum Schmerz, den diese Kunst bereitet. Hoffmanns Intention: „Ich zeige den ganzen Menschen.“ Es gelingt ihm mit anrührender Eindringlichkeit. Aus den Schwarz-Weiß-Aufnahmen spricht das Vertrauen, das seine Klienten zu ihm gehabt haben.

Die Ausstellung im Overbeck-Pavillon ist eine Kooperation mit dem Kunsthaus St. Gallen, wo die

Arbeiten bereits zu sehen waren. Mehr als 170 Fotografien sind versammelt, das Gros unter Glas auf Tischen und mit den Texten des Künstlers ergänzt, die er, akribisch nummeriert, mit Hilfe einer Schreibmaschine festhielt.

An den Wänden sind in strenger Ordnung rund 60 Fotografien arrangiert, die Hoffmann aus diesem „Handarchiv“ auswählte und vergrößerte: reich, manchmal sogar komplett verzierte Menschen, selbstbewusste und schüchterne, wenige Frauen, viele ältere Männer mit tätowierten Armen, Beinen, Schultern, Genitalien, Köpfen, Fußsohlen. Viele sind unbekleidet; bloßgestellt ist keiner. Sie posieren in seinem Atelier oder in den eigenen vier Wänden, Tattoos korrespondieren da mit privaten Interieurs oder auch – augenzwinkernd – mit dem Hinweisschild im Atelier des Tätowierers: „Jugendliche unter 18 Jahren und Betrunkene werden nicht behandelt.“

Hoffmann tätowierte bis in die 1990er-Jahre hinein; da waren Tattoos längst gesellschaftsfähig. Dann verließ ihn das Vertrauen in die Sicherheit seiner Hände. Eine Ausnahme hätte Herbert Hoffmann gerne noch gemacht, erzählt Oliver Zykok. Erstaunt, dass der Kunsthistoriker zu den wenigen gehört, die noch kein Tattoo tragen, habe er ihm dazu verhelfen wollen. Tatsächlich hatte man sich für den Sommer 2010 dazu verabredet. Hoffmann starb kurz vorher am 30. Juni.



Herbert Hoffmann bei der Arbeit. Hier tätowiert er 1966 die „sehr treue und gutmütige Seele“ Harry Hirsch. (Foto: Repro Lubowski)

Lübecks Funde in Berlin sind wieder zurück – aber nicht zu bewundern

Bewegte Zeiten – Archäologie in Deutschland – Archäologie aus Lübeck

Von Karl Klotz

Eine große Schau der Archäologie Deutschlands im Martin-Gropius-Bau in Berlin ist am 6. Januar 2019 zu Ende gegangen. Es war schon eine besondere Ausstellung für die deutsche Archäologie. Anlass war die Ausrufung eines „Europäischen Kulturerbejahres 2018“ durch die EU. Daraus ergab sich natürlich eine nicht ganz leichte Aufgabe. Wie sollte das gesamte archäologische Kulturerbe aus allen Zeiten der Vor- und Frühgeschichte bis in die heutige Zeit dargestellt werden? Die Ausstellungsmacher unter der Federführung des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte hatten ein ganz neues Konzept für diese Ausstellung gewählt. Nicht ein chronologischer Aufbau von der Altsteinzeit zur Gegenwart sollte die Leitschnur sein, sondern eine Anordnung nach Themengebieten. Nicht ein umfassender Überblick auf die Vergangenheit, sondern Schlaglichter auf verschiedene

Aspekte sollten geboten werden. Vier solche Hauptthemen wurden ausgewählt, die alle mit den heutigen gesellschaftlichen Diskussionen zu tun haben: Mobilität, Austausch, Konflikt und Innovation.

Dieses Konzept fand insbesondere in der Fachwelt der Archäologen nicht ungeteilte Zustimmung, denn es wurde dem Besucher keine Orientierungshilfe für den Überblick geboten. Warum wurden genau diese Themen ausgewählt, warum erkenne man keinen roten Faden durch die Ausstellung, wie begründet sich die Gewichtung der Themen, warum wurden viele interessante Punkte weggelassen?

Viele Besucher und die Medien fanden dagegen viel Lob, wenn nicht sogar Begeisterung, über die Archäologie-Leistungsschau. So konnte auch der Berichterstatter großen persönlichen Gewinn aus dem Ausstellungsbesuch ziehen. Von den meisten dargestellten Komplexen hatte

man in den letzten zwei Jahrzehnten interessante Berichte in den Zeitungen gelesen, vieles wurde auf Bildern gezeigt und in Vorträgen näher gebracht. Die berühmte Himmelscheibe von Nebra hat es ja sogar zu ein eigenes Hinweisschild an der Autobahn A9 bei Halle gebracht.

Und nun konnte man diese Glanzlichter der Entdeckungen aus ganz Deutschland und aus allen Zeiten der Menschheitsgeschichte plötzlich in einer großen Schau bewundern. Dabei sind nicht nur die bedeutenden Einzelobjekte zu finden gewesen, wie die bronzezeitliche Himmelscheibe von Nebra, der 300.000 Jahre alte Schöninger Speer oder die 35.000 Jahre alte steinzeitliche Knochenflöte aus der Höhle Hohle Fels, sondern auch Funde und Befunde, die durch naturwissenschaftliche Methoden gewonnen werden konnten, um etwa die Transportwege nachzuweisen, die die ausgegra-



Unsere 3 Abbildungen zeigen: Die Spardose aus dem Lübecker Boden wandert aus dem Berliner Rampenlicht über den Lübecker Schreibtisch zurück in die Dunkelheit des Magazins. Fotos: Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck)

benen Materialien hinter sich haben. In jedem Ausstellungsbereich wurde dann versucht, die hinter den archäologischen Funden und Befunden stehenden Erkenntnisse mit den Diskussionsthemen unserer Zeit in Beziehung zu setzen. So wurden etwa die weiten Wege nachgezeichnet, die römische Soldaten oder mittelalterliche Handwerker in ihrer Dienstzeit gegangen sind, und es wurde klar, dass solche Strecken über mehrere Kontinente für einen heutigen Menschen durchaus auch in Zeiten grenzenlosen Flugverkehrs nicht alltäglich sind. Der aufgebaute Bohlenweg oder Knüppeldamm für die Überquerung mooriger Wegabschnitte ließ wehmütig an das Absacken der Ostsee-Autobahn denken.

Für Lübecker Besucher hatte die Ausstellung aber eine noch viel größere Bedeutung, denn ein großer Teil der Ausstellung führte den Besucher aus der Hansestadt in die eigenen Stadtmauern zurück, war doch die Stadtarchäologie Lübecks ein beeindruckender Schwerpunkt der Schau. In einem eigenen Raum wurden Befunde und Funde aus den Grabungen im Gründungsviertel gezeigt. Aber nicht nur die Ausstellungsstücke, sondern auch deren Darbietung waren begeisternd. Ein Bauschild mit dem Angebot, schöne Grundstücke in Lübecker Marktnähe zu kaufen und dort Häuser zu errichten, war erst dann als humorvoller Fake aus der Frühzeit der Hansestadt zu erkennen, wenn man sich anschaute, an wen man sich bei Interesse wenden sollte: Unterzeichner war die Immobilienverwaltung von Heinrich dem Löwen.

Der Lübecker Teil der Ausstellung beschäftigte sich mit den Bauprinzipien der Häuser aus dem 12. und 13. Jahrhundert, aber auch mit dem Handelswesen der frühen Hansezeit. Das riesige Holzfass, in dem die Waren auf der Kogge oder dem Kraweel transportiert wurden, beeindruckte schon durch die schiere Größe von 3 Metern Höhe. So war auch jedem Besucher gleich klar, dass man mit diesem Fass gar nicht so weit von dem heutigen Normcontainer entfernt war. An der Wand im Lübeck-Saal des Martin-Gropius-Baus lief als Video in Dauerschleife die Bauanleitung für ein Standard-Kaufmannshaus des mittelalterlichen Lübecks im Stil der modernen Menschen gut bekannten Do-it-yourself-Aufbaubeschreibung eines IKEA-Möbelstücks. Es wurden in Berlin so viele Funde aus Lübeck gezeigt, dass der zur Verfügung stehende Saal sehr eng wurde. Gleich am Eingang stieß man auf die besonderen Preziosen aus dem Lübek-



ker Boden, so das kleine Seidentäschchen oder der Goldring.

Nun sind alle diese Schätze wieder aus Berlin nach Lübeck zurücktransportiert worden. Leider konnten sie aber nicht wie die Himmelscheibe aus Nebra oder der Schöninger Speer wieder in eine bedeutende Dauerausstellung in ihrer Heimatstadt eingefügt werden, sondern die Lübecker Funde mussten zurück in die dunklen Kartons und Aufbewahrungskisten des Magazins, so dass niemand einen Blick auf Lübecks Vergangenheit an-

hand der überragend bedeutenden Funde werfen kann. Nach diesem Ausstellungserfolg und der deutschlandweiten Aufmerksamkeit, die die Lübecker Funde der Stadtarchäologie gewonnen haben, stellt sich mit hohem Nachdruck wieder die Frage nach einer adäquaten Darstellung in einem eigenen Museum. Wie man in Berlin sehen konnte, geht es dabei nicht nur um einen Blick zurück in vergangene Zeiten, sondern auch ein besseres Verstehen heutiger Entwicklungen von Städten und deren Gesellschaft.



Das St.-Annen-Museum auf dem Weg zum „spürbaren“ Mittelalter

Von Karin Lubowski

Mit einem Gemälde Hans Kemmers und mit einem neugestalteten Raum, der einen Teil des Danziger Paramenten-Schatzes in ein behütendes Licht setzt, ist das St.-Annen-Museum einen weiteren Schritt auf dem Weg zum „spürbaren“ Mittelalter gegangen.

Und bei Sotheby's in London konnte Ende vergangenen Jahres „Die Liebesgabe“ des Lübecker Malers Hans Kemmer erworben werden. Umgeben von anderen Kemmer-Werken vervollständigt der Neuzugang den Blick auf den Weg eines Künstlers vom spätmittelalterlichen ins frühneuzeitliche Lübeck. Wie groß dieser Schritt war, zeigt Museumsleiterin Dagmar Täube nun im Paramenten-Raum, der mit insgesamt 25 Exponaten ein Stück Geschichte spürbar macht.

Paramente: Funktion, Form und materieller Wert

Seide aus dem Orient, teils zu Samt verarbeitet, kostbare Gold- und Silberstickereien, von denen die eine, ein Chormantelschild mit dem Heiligen Georg, dem Betrachter dreidimensional entgegenkommt, Kränze sehen, die einst an hohen Feiertagen Heiligenfiguren geschmückt haben, Korporalienkästchen, in denen die Tücher verwahrt wurden, auf die während der Abendmahlsfeier Hostien gelegt wurden,

Almosenbeutel – endlich haben interessierte Lübecker und Besucher der Stadt wieder Zugang zu einer der großen Kostbarkeiten, die jahrelang im Magazin verborgen lag, der Danziger Paramenten-Schatz. 103 Teile umfasst das Konvolut, eine Dauerleihgabe der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), Hannover.

Dagmar Täube hat eine kleine Auswahl mit dem Altar der Zirkelbruderschaft, mit Kelch, Pantene und Monstranz aus Lübecker Besitz und mit der leuchtend gelben, 1328 vom dänischen König aus finanziellem Engpass heraus an den Lübecker Dom verkauften Dalmatik des Hinrich Bocholt II. komponiert, hat vor die Fenster zwei Glasmalereien aus der Burgkirche setzen und das Mittelalter auferstehen lassen. Mittelalter, das ist ein ganzheitliches Konzept, sagt sie. Im Paramenten-Raum möge man in die Atmosphäre eintauchen. Man tut es.

Himmel und Hölle sind nah im Mittelalter, ebenso die Jenseitsfürsorge. Messen sind christliche Feste, in denen liturgischen Gewändern eine große Bedeutung zukommt. Albe, Amikt, Schultertuch, Dalmatik, Kasel, Chormantel, Manipel, Mitra oder Tiara – die Kleiderordnung ist exakt vorgegeben, mit jedem Stück, das der Geistliche anlegt, wird er vom Individuum zum Vertreter Gottes auf Erden. Diese Funktion braucht das Edelste vom

Edlen: Seide, ein Wunderstoff, der aus dem Orient herbeigeschafft wurde und der die weitverzweigten Handelswege der mittelalterlichen Hanseaten dokumentiert.

Der Weg nach Lübeck

Zur Magie des Schatzes gehört sein Weg nach Lübeck. Die Paramente, die nicht nur der musealen Werbung, sondern vor allem ihres staunenswert guten Zustands wegen als „berühmt“ gelobt werden, stammen aus der Danziger Marienkirche, einer der weltweit größten Hallenkirchen, ein gewaltiger Backsteinbau. 123 Priester wirken dort um 1500 an 47 von Zünften, Bruderschaften und Patriziern gestifteten Altären. Dann ist es ausgerechnet die Reformation, der die Paramente ihre noch vorhandene Leuchtkraft verdanken. Denn als die Gewänder mit der neuen Religion ihre Bedeutung verlieren, werden sie zum Schutz vor Plünderungen in Seitenkapellen der Danziger Marienkirche eingemauert und erst bei Bauarbeiten zwischen 1791 und 1937 zufällig wiederentdeckt – mehr als 1.000 Objekte, von denen viele zu Geld gemacht werden. Als der Rest vom Schatz vom Krieg bedroht wird, entschließt sich der Kirchenvorstand, ihn Flüchtenden anzuvertrauen. So gelangt ein Teil mit Pfarrer Gerhard Gülzow nach Lübeck, der hier schließlich insgesamt 103 Stücke versammeln kann. 183 andere Gewänder und Objekte werden in Weimar beschlagnahmt und 1961 ins nun polnische Danzig zurückgegeben.

Mit Hilfe von Stiftungen sind die 65.000 Euro zusammengekommen, die es gekostet hat, den Saal objektgerecht auszurüsten. 50 Lux, mehr darf nicht auf



Chormantel (15. Jahrhundert), Seide, Kettsamt mit Seiden- und Goldstickerei

(Foto: Thomas Richter)

die alten Stoffe fallen, und auch das nur für begrenzte Zeit. Was in den Schutz der Dunkelheit zurück muss, wird nach und nach von anderen restaurierten Stücken aus dem Danziger Schatz abgelöst.

Hans Kemmer, Lübecks Maler der Reformation

Eine Geldzuwendung, die testamentarisch verfügte Spende von Georg Bartsch, war es auch, die den Erwerb der Kemmer'schen „Liebesgabe“ möglich machte. Damit ist die Arbeit eines Mannes heimgekehrt, dem es als einem der wenigen Kunstproduzenten gelang, auch nach der Reformation gut von seiner Arbeit zu leben. „Die Liebesgabe“ präsentiert – bunt, prächtig, sinnenfroh und damit vermeintlich ganz untypisch – ein Mitglied der reformatorischen Speerspitze in der Hansestadt. Johann Wigerinck überreicht seiner Verlobten einen goldenen Ring mit rotem Stein als Liebesgabe. Die Minneszene misst 59,4 mal 39 Zentimeter und sei in dieser Größe sehr selten, sagt Dagmar Täube. Nach Ansicht des begutachtenden Experten Christoph Emmendorffer ist es ein eigenständiges Werk Hans Kemmers. Zu sehen ist der Kaufmann Johann Wigerinck, der seiner Verlobten, der Ratsherrentochter Agneta Kerckring, die Liebesgabe präsentiert. Wigerinck entstammt einer reichen Kaufmannsfamilie, wie sein Vater unterhält er Handelsbeziehungen zu den Fuggern, ist ab 1520 Mitglied der reformationsrelevanten Leonhardsbruderschaft. Agneta wird 1529 seine zweite Ehefrau. 1530 gehört er zum Lübecker Bürgerausschuss, der der Anzahl seiner Mitglieder wegen auch 64er-Ausschuss genannt wird und am 30. Juni gegenüber dem Rat die Einführung der Reformation durchsetzt.

Einer, der sich durchsetzt in der neuen Zeit

Für Maler und Schnitzer bricht mit der neuen Religion das Fundament ihrer bisherigen Existenz weg. Heilige werden im Protestantismus als Mittler nicht mehr gebraucht. Hans Kemmer indessen erschließt sich neue Aufgabenfelder; man engagiert ihn u. a. für Porträts. 1548 wird er den ersten Lübecker Superintendenten Hermann Bonus wie einen friedlich Schlafenden auf dem Totenbett malen, ein Bild, das unweigerlich an Lucas Cranachs d. Ä. Darstellung des toten Martin Luther erinnert – und wie die Liebesgabe, wie andere der insgesamt 27 bekannten Kemmer-Werke von der Gesellenzeit des



Kostbare Stoffe sind auch auf dem Altar der Zirkelbruderschaft (um 1430) ein Thema. Museumsleiterin Dagmar Täube zeigt die Darstellung einer prachtvollen Brokatdecke (Foto: Lubowski)

Künstlers in der Wittenberger Cranach-Werkstatt zeugt. Cranach ist der Maler der Reformation. Kemmer, dessen Anwesenheit in Lübeck ab 1522 erwähnt wird, also vorher bei ihm gearbeitet hat, trägt nun dessen Bildsprache an die Trave.

Was wissen wir über diesen Mann?

Wann und wo er geboren wurde, ist ungewiss. Vermutlich kommt er um 1495 zur Welt. In Lübeck? Emmendorffer hält das in seiner Publikation („Hans Kemmer. Ein Lübecker Maler der Reformationszeit“) für möglich. Jedenfalls ist er hier gut in der Reformationsszene vernetzt. 1522 heiratet Kemmer seine erste Frau Anneke Wickhorst, Witwe des Malers Hermann

Wickhorst, wird Stiefvater von Anneke und Elsabe und verfügt über eine Werkstatt. Im gleichen Jahr beauftragen ihn Bergenfahrer mit dem Olavsaltar für eine Kapelle in der Marienkirche, den Kemmer 1924 abgeliefert (der Altar wird in der Bombennacht von 1942 zerstört). 1928 kauft Hans Kemmer an der Königstraße das Haus Nummer 34 – eine gute Adresse gegenüber dem Katharinenkloster. Vorbesitzer, so hat Emmendorffer eruiert, war ein Drucker. Der Berufsstand wird Bedeutung haben für die Familie Kemmer, denn Johann Balhorn d. Ä., der als „Reformationsdrucker“ in die Geschichte eingeht, heiratet Tochter Elsabe. Ein gleichnamiger Sohn aus dieser Ehe wird später unglücklicher- und ungerechterweise als Verursacher der „Verballhornung“ gelten. Um 1530 wird Kemmer nach Emmendorffers Recherchen selbst Vater, 1537 und 1540 ist in Wochenbüchern der Tod je eines Kindes festgehalten, das er gemeinsam mit Anneke hat. Die stirbt ebenfalls vor dem Jahr 1943. Für dieses ist eine zweite Heirat mit Margarete Berndes vermerkt. Johann Kemmer wird mehrfach Ältermann des Maleramtes und signierte mit „HK“. Er stirbt am 2. August 1561. Seinen Wohlstand habe er bis zum Ende bewahren können, so Emmendorffer.

Das St.-Annen-Museum beherbergt nunmehr sieben Bilder Hans Kemmers, darunter das Porträt des Bergenfahrers und Mitglied des 64er-Ausschusses Hans Sonnenschein (1534) sowie zwei Versionen zu „Christus und die Ehebrecherin“ (um 1525 und 1530). Auf der jüngeren ist hinter Christus der Liebesgaben-Schenker Johann Wigerinck festgehalten.



Hans Kemmer, „Die Liebesgabe“ (um 1530) (Foto: ©St.-Annen-Museum)

Museen der Hansestadt im Blick ihrer Leiterinnen und Leiter, Teil 2

Das Willy-Brandt-Haus Lübeck

Von Dr. Bettina Greiner, Leiterin

Am 21. Oktober 1969 wählte der Deutsche Bundestag Willy Brandt zum Bundeskanzler. Zum ersten Mal stand damit ein Sozialdemokrat an der Spitze der Bundesrepublik. Für die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung ist dieses 50. Jubiläum Anlass für eine Vielzahl von Veranstaltungen an beiden Standorten in Berlin und Lübeck. Außerdem schickt sie eine neue Wanderausstellung auf Reisen, die in Bonn, Erfurt und Kassel, aber auch in Oslo, Moskau, Warschau oder Seoul zu sehen sein wird. Mit diesen Städtenamen sind zentrale Wegmarken und Themen in Brandts politischem Leben und Wirken angedeutet, an die in den kommenden fünf Jahren – für die Dauer seiner Kanzlerschaft – erinnert werden soll. Doch ob im Ausland oder hier in Lübeck, ob mit der Wanderausstellung, den Veranstaltungen zu den Jahrestagen oder in der regulären Arbeit: Es geht nicht darum, im Gedenken an den Staatsmann zu verharren. Die Zielsetzung lautet, politische Ideen und Haltungen Willy Brandts zu beleuchten, die für unsere Gegenwart von Bedeutung sind.

Die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung hat daher fünf Jahresthemen entwickelt. Den Anfang macht der Themenschwerpunkt Demokratie, der auf Willy Brandts berühmten Satz seiner Regierungserklärung von 1969 anspielt: „Wir wollen mehr Demokratie wagen.“ Aber was bedeutet das heute? Diese Frage wird das Lübecker Haus nicht nur bei den großen Formaten – wie der jährlichen Willy-Brandt-Rede – beschäftigen. Als außerschulischer Lernort für Zeitgeschichte wird sie auch in der historisch-politischen Bildungsarbeit mit der jüngeren Generation wiederholt und aus verschiedenen Perspektiven aufgegriffen werden. Ein erster Anlass ist dafür der 70. Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes im Mai diesen Jahres. Um demokratisches Engagement wird es in der Gartenausstellung gehen, die das Willy-Brandt-Haus gemeinsam mit dem Günter Grass-Haus plant. Die von Günter Grass gestalteten Wahlplakate der Sozialdemokratischen Wählerinitiative vom Sommer 1969 sind nicht nur eine Augenweide. Auch stehen sie nicht nur für den damals außergewöhnlichen Einsatz Intellektueller für Willy Brandt. Sie laden ebenfalls zum kritischen Blick auf heutige Multiplikatoren bei der politischen Meinungsbildung ein.



(Foto: Olaf Malzahn)

Dr. Bettina Greiner leitet seit März 2018 das Willy-Brandt-Haus Lübeck. Zuvor hat sie für das Hamburger Institut für Sozialforschung die Berliner Colloquien für Zeitgeschichte und das Berliner Kolleg Kalter Krieg koordiniert. Promoviert wurde sie an der Universität Bern mit einer Arbeit über die Speziallager in der Sowjetischen Besatzungszone, später hat sie berufsbegleitend ihren Master in Wissenschaftsmarketing abgelegt. An Lübeck begeistert sie die starke Stadtgesellschaft und deren kulturelles, soziales und politisches Engagement. Die Hansestadt wurde ihr aber auch schnell neue Heimat, weil sie als Schülerin das Internat Schloss Plön besucht und seitdem den Norden vermisst hatte.

Elf Jahre nach seiner Gründung ist das Willy-Brandt-Haus als Ort für Zeitgeschichte fest in der Lübecker Kultur- und Museumslandschaft verankert. 2018 durfte es im dritten Jahr in Folge mehr als 50.000 Besucher begrüßen, vergangenen September freute es sich über den 500.000. Gast seit Dezember 2007. Diese Zahlen sind ein Kompliment an die Arbeit des gesamten Teams, thematische und programmatische Kontinuität ist der neuen Leitung wichtig. Neuerungen sind daher als behutsame Ergänzungen gedacht, die auf die Stärkung des Hauses als einem Ort der intellektuellen Begegnung und Diskussion abzielen. Die aktuelle Sonderausstellung „Geteilte Stadt. 1945–1990“ führt vor Augen, was damit gemeint ist: Über den Dioramen des Miniatur-Wunderlandes Hamburg kommen die Besucher – Einheimische wie Touristen aller Generationen – miteinander ins Gespräch; die Geschichte der deutschen Teilung wird nicht frontal vermittelt, sondern

im Austausch erfahrbar. Zusätzlich zu der inhaltlichen Wissensvermittlung geht es also darum, das Haus noch stärker zu einem positiven Erfahrungsraum der dialogischen und grundsätzlich kritischen Geschichtsaueignung zu machen.

Die großen Formate wie die Willy-Brandt-Rede, die zuletzt mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in der Musik- und Kongresshalle 1.500 Gäste erreichte, sind ein besonderes und zentrales Merkmal des Hauses. Um jedoch den Ort in der Königstraße 21 weiter zu stärken, werden ergänzend kleinere Veranstaltungen aufgelegt – im Haus, in überschaubarem, zum Gespräch einladenden Rahmen und mit ausgewiesenem Aktualitätsbezug. Das Stichwort lautet „moderate Flexibi-

Redaktionsschluss

für das am 23. März erscheinende Heft 6 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 14. März 2019.

lisierung“, was mit einschließt, das Haus etwa durch Foyer-Ausstellungen oder die Gartenausstellung mit dem Günter Grass-Haus neu und anders zu bespielen. Mit dieser Zusammenarbeit ist ein weiterer Aspekt angesprochen: Das Willy-Brandt-Haus wird oft als „Solitär“ wahrgenommen. Aufgrund seiner zeithistorischen Ausrichtung ist das sicherlich richtig. Dass demokratische Gemeinwesen zu befördern, ist jedoch eine Gemeinschaftsaufgabe aller Kultureinrichtungen und Museen dieser Stadt. Eine stärkere Vernetzung und inhaltliche Kooperationen – voran mit den beiden anderen Nobelpreisträgerhäusern – sind daher ein erklärtes Ziel des Willy-Brandt-Hauses.

Europäisches Hansemuseum

Mi, 13. März, 18 Uhr, An der Untertrave 1, Saal: La Rochelle

Diskussion: Der BREXIT und seine Folgen

Diskussion mit Vertretern aus Wirtschaft und Politik. Der Bundesverband mittelständische Wirtschaft (BVMW e.V.) ist hierbei Kooperationspartner. Die Veranstaltung ist Teil des politischen Bildungsprogramms der Friedrich-Naumann-Stiftung.

Volkshochschule

So, 10. März, 14.00 Uhr, Treffpunkt: Brodtener Ufer am Haus Seeblick bei der Treppe zum Strand, Eintritt: 9 Euro

Steine der Ostsee am Kliff von Travemünde

Exkursion. Kommen Sie mit an das Kliff von Travemünde und entdecken Sie mit den Geologen vom GeoPark die faszinierende Welt der Gesteine. Infos und Anmeldung: telefonisch unter 04547/159315

oder online unter www.geopark-nordisches-steinreich.de

Mo, 11. März, 19 Uhr, Königstraße 42, Großer Saal

Künstliche Intelligenz in der Robotik

Prof. Dr. Elmar Rückert erläutert den Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Robotik und demonstriert die aktuellen Fortschritte auf dem Gebiet in allgemeinverständlicher Form.

Di, 12. März, 18 Uhr, Huxstraße 118-120

Europäische Handels- und Außenpolitik

Impulsvortrag von Lisa Kühn, Geschäftsführerin der Europa-Union, Landesverband Schleswig-Holstein und Birgit Wille, Vorsitzende Europa-Union Lübeck e. V. Wie geht es weiter mit der EU? Wie wird die Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten aussehen mit Brexit und nationalistischen Ausrichtungen (Polen, Ungarn und Italien)? Wird die Eurozone mit dem Euro einbrechen, wenn Italien nicht stabil bleibt? Kann eine gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik Konflikte auch außerhalb der EU befrieden? Viele Fragen sind existenziell für die Entwicklung unseres Kontinentes, der EU und aller europäischen Nationalstaaten.

Naturwerkstatt Priwall

Sa, 16. März, 15.30 Uhr, Fliegerweg 5-7, Kosten: 5 Euro (ermäßigt 3 Euro)

Balz- und Brut des Kiebitzes im NSG Südlicher Priwall

Im Frühjahr beginnt das Vogelleben auf der großen Wiese im Naturschutzgebiet Südlicher Priwall zu pulsieren. Der Kiebitz besticht mit seinen spektakulären Balzflügen. Wir können Zugvögel wie Gänse, Krick- und Pfeifenten durch

das Fernglas bewundern. Außerdem lassen sich Spechte und Singvögel in Wald, Sumpf und Gebüsch hören. Bitte Ferngläser mitbringen.

Weitere Termine: Sa, 23. März + Sa, 30. März

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Mo, 18. März, 18 Uhr, Kirchliches Verwaltungszentrum, Bäckerstr. 3-5

„Antisemitismus betrifft uns alle!“

Vortrag mit Filmbeispielen von Kantor Walter J. Pannbacker

Der Referent wird ausgehend von den Ursprüngen antisemitischer Haltungen auf aktuelle Vorfälle eingehen. Dann wollen wir in einen Austausch miteinander treten über die Frage, wie Antisemitismus zurückgedrängt werden kann.

Kunsthalle St. Annen

Mi, 27. März, 19.30 Uhr, St.-Annen-Straße 15

Stefan Zweig: Schachnovelle

Volker Hanisch (Lesung) und Hanjo Kesting (Kommentierung)

In den Jahren vor 1933 war Stefan Zweig der meistgelesene Autor deutscher Sprache. Thomas Mann schrieb: „Vielleicht ist seit den Tagen des Erasmus kein Schriftsteller mehr so berühmt gewesen.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg erwies sich Zweigs Nachruhm als beständig, und auch 75 Jahre nach seinem Tod im brasilianischen Exil hat sich daran nichts geändert. In der „Schachnovelle“, seinem letzten abgeschlossenen Prosawerk, das 1942 bereits postum erschien, konfrontierte Zweig Hitlers Terrorherrschaft mit dem Geist bürgerlicher Humanität.



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg (Leitung), Jutta Kähler, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-232, Telefax: 7031-281.

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS